

Die Geschichte des hallischen Schulwesens

Helmut Berthold



Ortschroniken digital. Bürgerwissenschaftliche
Beiträge zur Landesgeschichte Sachsen-Anhalts
Band 10

Ortschroniken digital. Bürgerwissenschaftliche Beiträge zur Landesgeschichte Sachsen-Anhalts

Herausgegeben im Auftrag des Historischen Datenzentrums Sachsen-Anhalts, des Landesheimatbunds Sachsen-Anhalt e. V. und des Instituts für Landesgeschichte am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt von Katrin Moeller, John Palatini und Michael Hecht.

Band 10

Helmut Berthold: Die Geschichte des hallischen Schulwesens. Verfasst im Jahr 1939, Halle 2023, DOI: 10.5281/zenodo.8100248.




Institut für
Landesgeschichte

Abbildungsnachweis (Titelblatt): Abbildung des Lutherischen Gymnasiums, Zeichnung von Helmut Berthold nach einer Gedenkmünze von 1765. Die Chronik ist Eigentum des Schularchivs der Integrierten Gesamtschule Am Steintor in Halle (Saale)

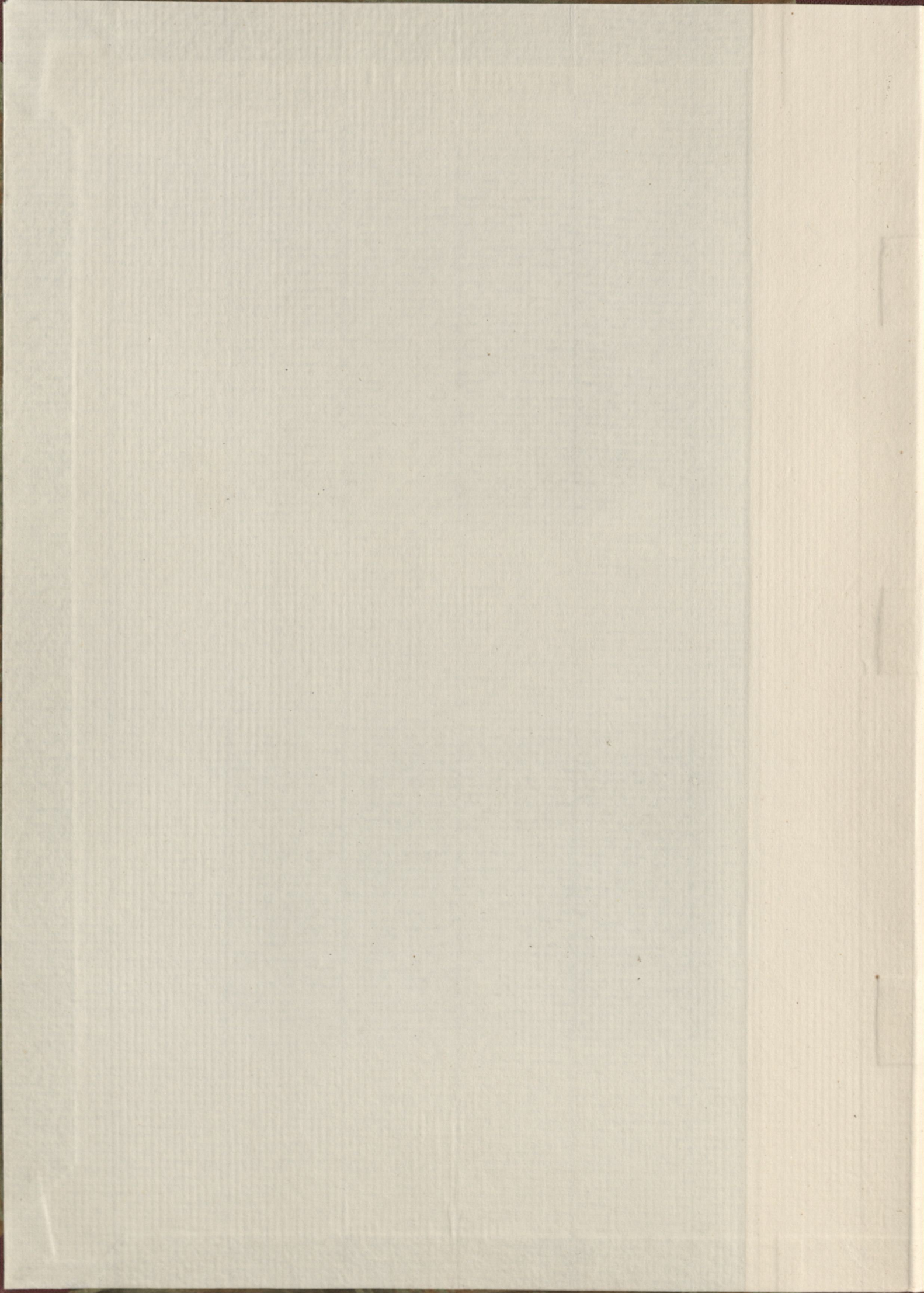
Gesamtherstellung: Historisches Datenzentrum Sachsen-Anhalt, Halle/Saale 2023 mit Unterstützung durch Annika Vogel.

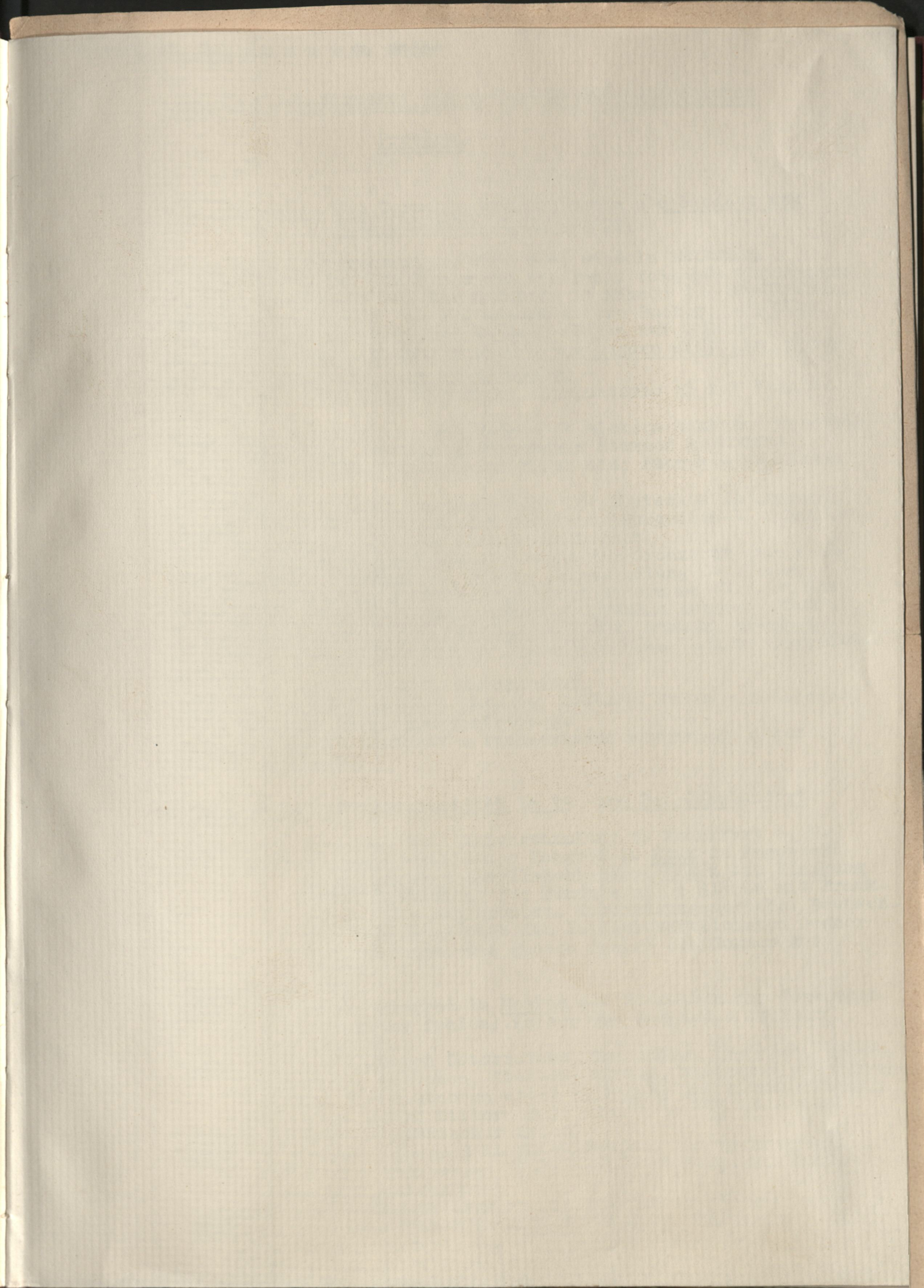
Lizenz: Das Werk steht unter der Lizenz: Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License.





16S. HALLE
HISTORISCHES
SCHULARCHIV





Die Geschichte des hallschen Schulwesens

Helmuth Berthold

8a 1939

Die Geschichte
des
holländischen Schulwesens

Herausg. von
H. B. B.

1839

Litigation.

A. Einführung: Das fallische Eheverbot in den Chroniken und in Einzelverordnungen.

B. Hauptteil: Die Geschichte des fallischen Eheverbots

I. im Mittelalter:

1. Die Anfänge des fallischen Eheverbots.

2. Die Klosterpfähle:

a) Die Pfähle des Klosters Muri, Muri, Muri,

b) Die Pfähle des Klosters Muri, Muri, Muri,

c) Die Pfähle des Klosters Muri, Muri, Muri,

d) Die Pfähle des Klosters Muri, Muri, Muri,

e) Die Pfähle des Klosters Muri, Muri, Muri, in Glarus;

f) Die Pfähle des Klosters Muri, Muri, Muri.

3. Die alten Pfähle:

a) Die Pfähle der Muri, Muri, Muri,

b) Die Pfähle der Muri, Muri, Muri, und der Muri, Muri, Muri,

c) Die Pfähle der Muri, Muri, Muri,

d) Die Pfähle der Muri, Muri, Muri.

4. Die Pfähle der Muri, Muri, Muri.

5. Die „neuen“ Pfähle:

a) Die Muri, Muri, Muri,

b) Die Muri, Muri, Muri,

c) Die Muri, Muri, Muri,

d) Das Eheverbot der Muri, Muri, Muri,

e) Die Pfähle der Muri, Muri, Muri,

f) Die Pfähle der Muri, Muri, Muri,

g) Die Pfähle der Muri, Muri, Muri.

II. im 16. und 17. Jahrgang:

1. Das Lützow'sche Gymnasium:

- a) Gründung,
- b) Lehrer und Lehrerinnen,
- c) Leben während des dreißigjährigen Krieges,
- d) Verhältnisse nach dem Dreißigjährigen Krieg,
- e) Zeit im Gymnasium.

2. Friedhof und Andenken.

3. Die Schule Millé la Fleur's.

4. Die Schule während des Krieges.

III. im 18. Jahrgang:

1. Das Reformierte Gymnasium:

- a) Gründung,
- b) Aufsicht und Verwaltung.

2. Die Akademie des protestantischen Erzbischofs Marquis.

3. Die Gründung der Universität.

4. Die Frankfurter Stiftungen:

- a) Gründung einer Armen- oder Leprosen-,
- b) Gründung einer Lepra-,
- c) Gründung einer Leprosen-,
- d) Gründung einer Leprosen-,
- e) Gründung der Leprosen-,
- f) Gründung der Leprosen- und Leprosen der Frankfurter Stiftungen,
- g) Verwaltung der Frankfurter Stiftungen,
- h) Die Frankfurter Stiftungen während des siebenjährigen Krieges,
- i) Verbesserung der finanziellen Lage der Frankfurter Stiftungen.

5. Die Frankfurter Leprosen.

6. Gründung des Lützow'schen Gymnasiums.

7. Gründung des Reformierten Gymnasiums und Plan zur Vereinigung beider Gymnasien.

8. Gründung von Anstalten in der Stadt Halle.
9. Gründung einer hessischen Zeitschrift.
10. Anstalten.

IV. nach dem in hessischen Verfassungen:

1. Unterbrechung und Abmilderung der Unterbrechung.
2. Unterbrechung der hessischen und hessischen Verfassungen mit der hessischen Verfassung der hessischen Verfassungen.
3. Unterbrechung der hessischen Verfassungen.
4. Gründung der hessischen Verfassungen.
5. Einfluss der hessischen Verfassung auf die hessischen Verfassungen.

V. nach dem in der Zeit von 1813 - 1863:

1. Halle wieder eine hessische Stadt.
2. Zeitschrift in Halle im Jahre 1815.
3. Die hessischen Verfassungen:
 - a) finanzielle Unterbrechung,
 - b) Gründung der hessischen Verfassungen,
 - c) Gründung der hessischen Verfassungen,
 - d) Unterbrechung in der hessischen Verfassung und in der hessischen Verfassung,
 - e) Unterbrechung in der hessischen Verfassung und in der hessischen Verfassung.
4. Die hessischen Verfassungen:
 - a) Gründung einer hessischen Anstalt,
 - b) Unterbrechung der hessischen Verfassungen,
 - c) Unterbrechung der hessischen Verfassungen,
 - d) Gründung der hessischen Verfassungen,
 - e) Die hessischen Verfassungen der hessischen Verfassung und in der hessischen Verfassung,
 - f) Gründung der hessischen Verfassungen,
 - g) Gründung der hessischen Verfassungen,
 - h) Gründung einer hessischen Verfassung.

VI. nach dem in der Zeit von 1863 bis 1939:

1. Unterbrechung in der hessischen Verfassung und in der hessischen Verfassung:
 - a) Unterbrechung der hessischen Verfassung,

- b.) Errichtung der Oberalpstraße,
- c.) Errichtung eines Lehrseminars,
- d.) Auflösung der Kreisämter,
- e.) Rückgang der Bürgerpflichten,
- f.) Auswirkungen der Inflation auf die Staatsfinanzen.

2. Das politische System:

- a.) Umwandlung der Bürger- in Mittelstädte,

- b.) Aufbau des Volksrechts:

α) Bürger,

β) immer;

- c.) Errichtung der Kreisämter,

- d.) Errichtung der Kreisämter,

- e.) Aufbau des neuen Systems:

α) Bürger = Gemeindefürsorge,

β) Land = Bürger = Bürger,

γ) Bürger = Bürger = Bürger,

δ) Land = Bürger = Bürger,

ε) Land = Bürger = Bürger;

- f.) Errichtung des Lehrseminars,

- g.) Entwicklung des Volksrechts:

α) Professor für Bürgerpflichten,

β) in den Bürgerpflichten,

γ) in den Bürgerpflichten,

δ) in "Bürgerpflichten" = Bürgerpflichten des Staats,

ε) in "Bürgerpflichten" = Bürgerpflichten des Staats,

ς) in "Bürgerpflichten" = Bürgerpflichten des Staats,

ζ) in "Bürgerpflichten" für angeordnete verbleibende Bürgerpflichten,

η) in "Bürgerpflichten" = Bürgerpflichten des Staats für Bürger,

θ) das Seminar für Bürgerpflichten.

3. Entwicklung des Staatsrechts im 19. J.

seiner Aufgaben:

- a.) in Landkreispflichtpfiler,
- b.) in Landkreispflicht für Landkreispflichtpflichtige Angehörige =
verpflichtet,
- c.) in „Kontrollamt“ unter dem Land = und Kreisamt =
Pflicht für „Gefährdung“.

4. Provinzialanstalten:

- a.) in Provinzial = Blindenanstalt,
- b.) in Provinzial = Taubstummenschule.

5. Provinzialpflege:

- a.) Allgemeinbildende Schule,
- b.) Berufsschule.

6. Schulen für Arbeitskräfte.

c. Zusatz: Sorge für geistige Fortentwicklung für das Volk.

1885. May 10. The following is the list of the
specimens collected by me at this place.
1. A small, dark, cylindrical object, about 1/2 inch long, and 1/8 inch in diameter. It is covered with a fine, granular texture, and has a small, dark, circular spot at one end.
2. A small, dark, cylindrical object, about 1/2 inch long, and 1/8 inch in diameter. It is covered with a fine, granular texture, and has a small, dark, circular spot at one end.
3. A small, dark, cylindrical object, about 1/2 inch long, and 1/8 inch in diameter. It is covered with a fine, granular texture, and has a small, dark, circular spot at one end.
4. A small, dark, cylindrical object, about 1/2 inch long, and 1/8 inch in diameter. It is covered with a fine, granular texture, and has a small, dark, circular spot at one end.
5. A small, dark, cylindrical object, about 1/2 inch long, and 1/8 inch in diameter. It is covered with a fine, granular texture, and has a small, dark, circular spot at one end.
6. A small, dark, cylindrical object, about 1/2 inch long, and 1/8 inch in diameter. It is covered with a fine, granular texture, and has a small, dark, circular spot at one end.
7. A small, dark, cylindrical object, about 1/2 inch long, and 1/8 inch in diameter. It is covered with a fine, granular texture, and has a small, dark, circular spot at one end.
8. A small, dark, cylindrical object, about 1/2 inch long, and 1/8 inch in diameter. It is covered with a fine, granular texture, and has a small, dark, circular spot at one end.
9. A small, dark, cylindrical object, about 1/2 inch long, and 1/8 inch in diameter. It is covered with a fine, granular texture, and has a small, dark, circular spot at one end.
10. A small, dark, cylindrical object, about 1/2 inch long, and 1/8 inch in diameter. It is covered with a fine, granular texture, and has a small, dark, circular spot at one end.

Die Hülfsstadt Halle besitzt nach ihrem Zusammenfassen-
in Darstellung ihrer Hülfsanstalt. Langenfeld, Rinder, Grotzberg und
Hülfs = Gallen, welche die geistliche Entwicklung unserer Stadt
bildeten, geben dabei gelegentlich auch auf die Hülfsanstalt hin, lassen
es aber mit längeren oder kürzeren Himmeln genug sein. Es gibt
auch Einzeldarstellungen über das deutsche Gymnasium, die deutschen
Hilfsanstalten, die Universität und über das holländische Hülfsanstalt in ge-
wissen Zeitabschnitten; aber eine Gesamtdarstellung der holländischen
Hülfsanstalten ist noch nicht vorhanden. Im folgenden will ich vor-
führen, die Hülfsanstalt der holländischen Hülfsanstalt darzustellen.

Über die Anfänge der holländischen Hülfsanstalt liegen keine
Kenntnisse vor. Sicherlich sind die ersten Hülfsanstalten in Halle von
der Kirche gegründet worden. Als die ersten zum Christentum be-
kehrten worden waren und Kaiser Karl der Große überall in seinem
Reich Klöster und Stifte anlegte, erwartete er, daß bei solchen
Anstalten ein gelehrter Mann sein sollte, der nicht allein seine
Schüler unterrichte, sondern auch andere Leute unter, besonders aber
Könige und große Leute in guten Tugenden, Tugenden und Wissen-
schaften unterrichten sollte, welche von diesem Hülfsanstalt der
Königliche Hofe Hülfsanstalt der Hülfsanstalt bedauert. Die Kirche vor-
folgte damit in erster Linie seinen Zwecken. Die ersten zum
Christentum der Hülfsanstalt eine Anzahl Anaben, die unter
als Lehren singen oder als Ministranten im Kloster unter-
richten mußten. Diese Anaben sollten selbst in erster Linie
im Leben und Tugenden unterrichtet werden.

Nach der Überlieferung der Hülfsanstalt in der Kirche der
holländischen Hülfsanstalt entstanden nicht dabei eine Reihe Gottes-
dienste: die Kirche zu St. Grotzberg, die Hülfsanstalt St. Lambert und

H. Morstin. Ein Priester, der für tätig waren, bildeten sich die Anaben, die ihnen im Dienstamt beifällig waren, selbst aus. Hierin sind die Anfänge der fallischen Schulwesen zu erblicken. Auf der vorliegenden Literatur kann aber über diesen Schulunterricht nichts festgestellt werden.

In der Mitte des 10. Jahrhunderts wurde die Conspicua zu Magdeburg gegründet, und etwas später entstand die Hiltschule zu Hildesburg. Auf diesen beiden Schulen konnten sich die Söhne der Adligen, der wohlhabenden Bauern und der reichen fallischen Kaufleute ihre Bildung aneignen. Das wird in dieser Zeit der Bildungsbewegung der Jugend nicht groß gewesen sein.

Für die Erziehung der Stadt Halle wurde die Gründung des Klosters Himmerod im Jahre 1106 und des Petrusklosters auf dem Leineweber im Jahre 1104 von Bedeutung. Im Kloster Himmerod wurde eine Schule angepflegt, die wie die Schulen der meisten größeren Klöster eine schola interior und eine schola exterior umfaßte. Haupt in der ersten die späteren Mönche ausgebildet werden, sollten in der letzten Laien unterrichtet werden. Das Hauptgewicht wurde auf die religiöse Unterweisung gelegt. Der wissenschaftliche Unterricht umfaßte die freien freien Künste, und zwar das Trivium (Grammatik, Rhetorik und Logik) und das Quadrivium (Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik). Der Unterrichtsplan war die lateinische Sprache. Die Hauptrollen spielten dabei das Biberechtigbar. Der Leiter der Klosterschule war der magister principalis. In größeren Klöstern lag die Leitung der schola interior und der schola exterior in verschiedenen Händen. Mit dem 11. Jahrhundert wurde der Leiter der gesamten Unterrichtswesen an den Klöstern, der die Hiltschulen beaufsichtigte genannt. Ihm waren auf alle anderen Schulen der Diocese unterstellt.

Wie in anderen Klöstern war auch die Schule des

Kloster Mönch in einem besondern Klostergebäude untergebracht, weil die Laienpfiler ihnen Zutritt zu den übrigen Klostergebäuden hatten. Mit der Kirche war ein Alumnat verbunden, in dem die Schüler aus der nächsten Umgebung wohnten. In dieser Kirche signierten sich die Äbte der sieben fallischen Bischöfe und Pfarrer die nötigen Urkunden im Leben und Sterben an.

Obwohl die Schüler oft schon älter waren, war es für die Lehrer nicht leicht, sie zu halten. Daraus resultiert die Verpflichtung, die das Chronicon Montis Sereni (Götterberg) erzählt. In der Kirche des Klosters Mönch war der Epistolarius Rüdolf von den größeren Schülern ausgewählt worden. Die Lehrer wählten dafür einen Schüler, der sie unterstützte. Unter den Eltern der beteiligten fallischen Schüler herrschte darüber große Einnahme. Die Eltern des Rüdolf des Bischofs Altmann in der Schenkung zur Errichtung eines neuen Klosters, des Moritzklosters, in der Kirche auf der Insel. Nach allem ist diese Geschichte "nach zu einem gut Teil Klosterkloster", um den Epistolarius Rüdolf, der später Propst des Moritzklosters wurde, länger zu machen. Immerhin lässt sie uns einen Einblick in den fallischen Schülerrat des 12. Jahrhunderts sein.

Auf mit dem Kloster auf dem Lüttenberge, dem Moritzkloster von Mönch, war eine Kirche verbunden. Ob die Kirche ist aber nicht richtig, ob eine schola exterior bestand, ist nicht bekannt.

Im Jahre 1184 gründete Bischof Altmann in Halle das Moritzkloster, das mit Mönchen aus dem Kloster Mönch besetzt wurde. Die Kirche, die in diesem Kloster eingerichtet wurde, war eine besondere Unterstützung des Bischofs und der fallischen Bürger, die ihn die Mönche in Halle pflegten.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wurde in Halle ein neues Kloster eingerichtet, das Dominikanerkloster St. Pauli, (Lüttenberg 1271), mit dem 1349 eine Kirche für einen

10 Klosterpfälzer vereinigen wir. Diese Pfälzer sollte eine Vor-
pfälzer für die folgende theologische Ausbildung sein, die sich
in 8 Pfälzen der westlichen Umgebung, darunter in Magde-
burg und Leipzig, vollzog.

Die Klosterbildung erfolgte in den Konventklöstern,
wo die zukünftigen Mönche außer in Religion im Lesen,
Sprechen, Singen, in der Grammatik und in Handarbeiten
unterrichtet wurden. Der Ausbildung stand hinter der der
Mönche zivile. Für die falligen Mönche gab es die
Zisterzienserklöster Marienthron in Glaucha, das seit 1180
bestand, eine gewisse Bedeutung. Hier wurden vor allem auf
Künste der Landwirtschaft unterrichtet, die den Einfluss nehmen wollten.
Eine schola exterior ließ sich auf bei diesen Klöstern aus den
Quellen nicht nachweisen. Eine Reihe falliger Zisterzienserbrüder be-
fanden sich Klosterpfälzer in Marienthron, so in Giebichen, Bitter-
feld und Mühlhausen.

Die Lebenszeit der falligen Klosterpfälzer dauerte nicht
lange. Der Verfall der Klöster zog den Niedergang der Kloster-
pfälzer nach sich. Solche Verfallserscheinungen zeigten sich im
Zisterzienserklöster schon bei der zweifelhafteigen Prognose im Jahre
1212, bei der schließlich durch Befestigungen der zisterziensischen Kirche
von Landenberg gemacht wurde. Bei dieser Stadt vergriffen sich
die Klosterpfälzer stark. Die begünstigten unter der Führung ihres
Lebens im Konvent unter letzten Jahren in die Kirche.

Der Niedergang der Klosterpfälzer dauerte nicht nur die
Gründung der Pfälzer des Marienthron eingeleitet. Die Pfälzer-
zahl ging immer mehr zurück. In der Mitte des 15. Jahr-
hunderts scheint die Mönchspfälzer zur Pfarrpfälzer des Dorfes
Marienthron zurückzuführen zu sein. Ob sie bis in die Reformations-
zeit bestanden hat, kann aus den Quellen nicht festgestellt werden.

Auf die Pfälzer des Marienthron scheint bald eingegangen
zu sein. Der Hauptgrund zu ihrem Niedergang (und auf der Mühl-
hausen Pfälzer) lag in der Gründung der Pfarrpfälzer in Halle.

Voll Thut und Mißgunst hatten die Anwesenheit
Mönche das Ausbleiben der Thule des Moritzklosters verursacht. Um
sich zu rächen, verurtheilten sie zu Anfang des 13. Jahrhunderts
eine Flawpfule in der Stadt selbst, bei der ihnen unterstellten
Maximilian. Sie lag neopfeindlich, wie sie im 15. Jahr =
hundert unregelmäßige Maximilian, zwischen der fränkischen
Salzstraße und Längasse. In dieser Thule pfundten vor allem
die Angehörigen der Maximilianer ihre Thule. Der Erzbischof
Albrecht I. vereint dem Kloster Anwesen nach einer besonderen Gunst
Lohnung, daß er ihnen das Thulrecht nicht nur über die Maxim =
pfule, sondern über alle sonstigen Thulen, außer der an
St. Moritz, übertrug. Auch das Thulrecht besetzte das Kloster An =
wesen die Klosterställe und die Klosterställe. Der Thulrecht war
also immer ein Anwesen = Anwesen. Auch war das Kloster be =
reits, den Thulzins zu fordern. (Auch päpstliche Briefe, Papst
und Kloster, außer der Thulrechtsgasse und dem Moritzkloster,
waren dem Kloster Anwesen unterstellt).

In den folgenden Jahren verlor sich die Thule
der St. Gertrud = und der St. Thulrechtliche solche Thulrecht = der Thul =
pfule verurteilt. Neopfeindlich ist auch die Thule des Moritzklosters
zu einer Thulrechtspfule umgestaltet worden.

Das unregelmäßige, selbstbewußte Eingeständnis wollte dem
Moral und der Gerechtigkeit in nicht mehr nachsehen, auch nicht in
der Bildung. Es hatte eingesehen, daß die Anwesen des Lateinischen
auch geistlichen Wert hatte. Viele Thulrecht, Thulrecht und die
neuesten Thulrecht und Thulrecht waren lateinisch abgefaßt, und
auch im Thulrecht, in der Thulrecht, bekante man sich
nicht nur in lateinischen Thulrecht. Die Thule der Thulrecht und
Thulrecht wollten eine Ausbildung für das geistliche Leben.
Daher nahmen die Thulrecht in ihren Thulrechtunterricht,
der die Anfangsgründe des Lateinischen und die Thulrecht =
fächer Latein, Thulrecht und Thulrecht umfaßte, Thulrecht. Thulrecht =
verpflichtend waren in diesen Thulrecht auch die religiöse Unter =

verfüng einen breiten Raum ein. Neben Geboten und Pflichten werden die Gefänge für die Klassen, Klassen, Professionen und Berufsstände eingerichtet. In den Schulen müssen der Gesang in ihren Klassen übernommen und neben anderen verpfichtet, bei großen kirchlichen Feiern = Festen mit dem Chor des Klosters Ammersee zusammen = zuwirken. Die Ammersee Schulen müssen auch noch, mit pflichten Tagen bekräftigt, auf den Straßen singen, um sich ihren Unterhalt zu verdienen. Einmal werden jedoch die = der und der sonstigen Unterstützungen nicht immer ge = bracht. Und mancher von Schulen soll sich gegenseitig, freist = stehen zu geben oder, sich einen Lohn zu verdienen, in = dem er sich aus dem Salzbrünnen zog, wie das von dem ge = brachten Langer des Erzstifts Magdeburg, Halbesee, Buxtehude = wird, der zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine solche Schule = besuchte.

In den Schulen herrschte eine sehr strenge Zucht. Manchen Schulen wurde die kleine Schulpforte zur Hölle, "die kleine Schulp = fichte" des Fröhen am besten verstanden. Und es war ein Glück für die Schulen, daß die Schulpforte im allgemeinen nur wenige Jahre dauerte.

Die praktisch veranlagten Bürger, besonders die Hand = werker, übermittelten diese Handpfeifen aber immer noch zu = weilen Kenntnisse, die für ihn einen Wert hatten. Er wollte, daß sein Sohn die Handpfeifen und Lieder lernen sollte. In dem = Entwurf kamen die Hand = oder Blindpfeifen entgegen, von = denen es in Halle seit dem Ende des 14. Jahrhunderts mehr = gab und die bis ins 19. Jahrhundert bestanden haben.

In diesen Blindpfeifen, deren Unterricht ganz auf das = praktische Leben eingestellt war, haben wir die ersten Anfänge der Handpfeifen zu erblicken. Allerdings sahen die kirchlichen = Klassen diese Schulen nicht gern; sie bildeten eine gefährliche = Konkurrenz für die Handpfeifen. Es wurden die ersten der

Schreibschulen so viele Anstalten gemacht, daß sie nur hien-
 lich solche Schulen unterhalten konnten. Deshalb hat der Groß-
 von Hainstadt, der in Halle das Schulkunst erübete, in seiner Er-
 ziehung seine Anstalten gemacht. Der Rat der Stadt Halle
 unterstützte diese Schulen aber stillschweigend, weil er von ihrer Not-
 wendigkeit für das Bürgerthum überzeugt war, und weil solche
 schickliche Bürger ihre Tugenden und Tugenden in diese Schulen pflegten.

Der Herr immer mehr ausbleibende Stadt Halle geneigte
 aber die vorerwähnten Schulen auf die Dauer nicht mehr. Daher
 wendeten die Kirchensuperintendenten von St. Marien, Prinzipal Schulmeister
 und Hans Torbitz, und die von St. Jakob, Ulrich Linder und
 Bernhard Linder, im Jahr 1414 dem Groß Brantzen von Hain-
 stadt die Folgebriebe, eine „neue Schule“ zu gründen. Alsopphim-
 lich wendete diese Schule auf dem Platz der alten Marienschule.
 Der Groß Rat der Bürgerstadt auf darin entgegen, daß er auf
 das Recht der Commune der Rector vergriffen. Der Rector konnte
 seine Kollegen der Schulen nach seinem Verstand annehmen oder
 entlassen. Er war aber mit seiner Schule zum Kirchensuperintenden-
 ten geneigt, und zwar in der Weise, daß je drei Lehrer mit ihren
 Schülern die Gottesdienste in St. Marien und in St. Jakob besuchten
 und dort in der Klasse sangen. Die Schüler waren alsopphimlich
 im Unterricht nach ihrer Fortschrittsfähigkeit getrennt; denn
 beim Kirchensuperintendenten überrückte davon Rindpist genau-
 men werden.

Das Kloster Hainstadt vergriffen auf auf den Schulzins,
 so daß das Schulgeld allein dem Rector und seinen Kollegen zu-
 kam. Der Rat der Stadt mußte hinwider Anstalten für
 die Schule. Diese wendete sich nicht solchen Zögern, daß bald
 noch zwei neue Lehrer angestellt werden mußten.

Angeordnet durch das Verlangen der Kirchensuperintendenten von
 St. Marien und St. Jakob wendete auf für die Ulrichs-
 eine „neue“ Schule wendete. Auf diese ging die Bewegung von
 der Bürgerstadt aus. Neben dem Kirchensuperintendenten Hans Josef ge-

bischofliches Hauptverdienst Peter Tübing, der neoplatonisch Meister
 der Dichtung = Fünning und 1429 zweiter Rathmeister war.
 Ihn und seine Witwe Margarete Tübing haben die fallischen
 Dingen und Dörfer viele Tanten zu erben. Joh und Tü-
 bing verfielen dem Kurfürst Nikolaus Tine von Ansbach am
 1. November 1434 in Leinwand zur Gründung einer Tübing.
 darüber briefet Fünning im 31. Kapitel seiner, Beschreibung
 des Tübingers, das die Überschrift trägt: „Von der Tübingen
 zu St. Ulrich“: „Es verfiel auch bey dieser Tübing No. 1434 Tübing
 die samstliche Dingen = Kurfürst Peter Tübing und Tante Joh
 eine neue Tübing auf dem Tübing erbaut und angewiesen,
 wozu sie von dem Kurfürst und Tante des Klosters zum Ansbach-
 stadt, dem Kurfürst des Tübingen gestiftet, am 1. November. Die Tü-
 bingbrief verfielen, eine Tübingmeister, wenn sie wollten, an-
 zuziehen, wofür der Kurfürst des Tübingen ganz im Kurfürst
 ohne Gift und Gaben haben wollen, so auch zur Abgebung des
 Kurfürst geschulden Zinses an das Kloster nicht verbunden, so-
 gegen mit seiner Tübing die Tübingen und Tübingen
 von der Tübingen fallen sollten. Die Tübingen also,
 daß die Gründung dieser Tübing unter Tübingen
 erfolgte, wie sie St. Marien und St. Jakob geschloß werden
 waren.

Im ersten Zübingen hatte zuerst die Tübingen.
 zu Beginn des 16. Jahrhunderts pflegt sie aber hinter der Tübing
 zu St. Ulrich zurückzuführen zu sein, die neoplatonisch besser
 Lektoren hatte. Tante bestand auch noch die Tübing zu St.
 Moritz, die jetzt noch auf dem Tübing einer Tübingen
 hatte. Aber sie stand nicht unter dem Tübing des Klosters
 Ansbach.

In diese Tübingen gingen nicht nur die Tübingen
 der fallischen Dingen, sondern auch zahlreich überaus Tübingen.
 Diese waren zum Teil sogenannte Tübingen der Tübingen,
 die als „fallische Tübingen“ von Ort zu Ort zogen und selten lange

auf einer Tischle aufstellten. Zwischen ihnen und den eingesessenen
Tischlern kam es oft zu Reibereien. Wegen ihres zügellosen Lebens
gaben sie den Hochwürden reichlich Anlaß zum Einsperren.
Daher sah der Rat der Stadt diese frommen Tische im allge-
meinen nicht gern. Ein außerordentliches Bild des Hagoantenlebens
gibt der Tischerer Jonas Platter, der im Alter von ungefähr
zehn Jahren mit seinem älteren Vater die Heimat verließ
und zunächst mehrere Tische in Tübingen besuchte. Mit
mehreren Hagoanten, die verließ die jüngeren Tische und selber
mußten, kam Jonas Platter schließlich nach Haimberg. Weil
der dortige Tischmeister sie zum Tischbesuch zwingen wollte,
kam es zu ersten Mißverständnissen der Hagoanten, so daß sie
schließlich die Stadt verlassen mußten. Sie zogen daher (1514/15)
nach Galle, wo sie die Tische zu St. Ulrich besuchten. Platter
war damals 15 bis 16 Jahre alt. Er blieb nicht lange in Galle,
sondern zog mit seinem Vater und einigen anderen Hagoanten
nach Tübingen weiter.

Es ist begreiflich, daß die Tischmeister oft Unreinigkeiten
sahen, unter solchen Tischen zuerst und Ordnung zu halten.
Und so war es kein Wunder, daß im Jahre 1479 der Tischmeister
Leib in Galle die Gewalt über seine Tische erlor. Gestanden
verfügt darüber in seinem Tagebuch: Die Tische der St. Maxim-
kirche hatten sich am 9. September 1479 kurz zwischen 5 und 6 Uhr
in der Kirche versammelt. Sie trugen gegen 6 Uhr die Stadt:
durch mit blauen Mäffen und Hämmer in die Tische und
verlangten in derselben Zeit nach dem Tischmeister, der wohl
im Einklang mit dem Rat der Stadt die Festsetzung gegen einige
außerordentliche Tische veranlaßt hatte. Der Tischmeister erschien
mit der über den Tischraum gelegenen Wohnung mit Ruten
unter dem Arm und griff einen der älteren Tische, der
ihn nachdrücklich das Leben besonders heiss gemacht hatte, um
ihn zu verurteilen. Ein Teil der übrigen Tische, vor allem die
näheren, kamen ihrem Kameraden zu Hilfe und setzten sich

gegen den Fühlmeister und die Handwerker zu verfahren, so daß
 diese die Fühle verlassen müßten. Vor der Fühle würden die
 Handwerker mit Hämern einschlagen. Gätten die Fühler Klaffen
 bepfaffen, so wäre es den Handwerkern sehr gegangen. Traußen
 auf den Fühler in St. Maxim hatten inzwischen der Rath=
 meister Jakob Schaffkopf und andere vom Rath gemacht. Der
 Rathmeister gabet Führen und Führen, die aufspitzigen Fühler
 in die Hölzer und Führen zu verfahren. Diese Fühler scheint ja=
 so auf die aufspitzigen Fühler wenig Einwirkung gemacht zu
 haben. Der Fühler, der geschlagen werden sollte, wird seine
 Kammer zu sammen, von einem einige, die noch mit ihm
 als fahrende Fühler nach Halle gekommen waren, folgten.
 Diese ihre Zusammenstellung war für den Rath der Anlaß,
 alle fremden Fühler auf der Stadt zu verfahren, eine Maß=
 nahme, die nachspäthlich schon länger geplant war. Die so be=
 troffenen Fühler verlangten nach einem Tag Mißbilligung. Inzwischen
 mußte der Fühlmeister eine Liste dieser Fühler und ihrer Führen=
 rechte aufstellen. Am Ende dieser Liste führten die Handwerker
 die Abschnitte der Fühler auf, diese zu verlassen. Am nächsten
 Morgen, einem Freitag, besuchten die aufspitzigen Fühler
 die Masse in St. Ulrich und gegen einen von 8 Uhr, zwei und
 zwei, auf den Fühler von St. Maxim vor die Fühle. Von da
 ging es über den Markt, die Führenstraße entlang und zum
 Marktplatz hinüber. Hier der Rathmeister Führen und Führen, ge=
 pfog die Aufspitzung zum allgemeinen Belieben der Bürger=
 schaft.

Es zu hören hatten die Fühler unter dem fähigen
 Schuß der Fühlmeister, die oft nur auf ein Jahr mit einem
 jährlicher Kündigung angestellt werden. Wenn ihnen an einem
 anderen Orte eine bessere Befolgung versprochen werden, so er=
 griffen sie den Handwerker. Und so konnte man in Landpfand
 mancher Fühlmeister viel früher als mancher Fühler
 feststellen. In dem fähigen Schuß der Führen liegt es auf

begünstigt, daß wir über die schließlichen Erfolge des 15. Jahrh.
hinter uns sehr günstige Nachrichten haben. Ihre Beförderung
war gering. In dem bürgerlichen Leben, das sie erlebten, kamen
noch einige Einrichtungen aus dem Mittelalter, besonders die
Beihilfen an Leinwandgewerben und Freischulen für Ver-
weibung. Nichts hatten sie im Vergleich ihrer Vorgänger, so
z. B. in der St. Marienkirche. Dieser Beihilfen verlor sich
auf eine noch längere Strecke, daß er die Gesetze des Stadt-
rechts befolgte.

Das Hauptgewicht wurde in der Schulpflege auf den
lateinischen Sprachunterricht gelegt. Die Schüler verlangten darin
eine gewisse sprachliche Genauigkeit und wendeten zum Latein-
schreiben und Lesen von Briefen an. Wegen der Ver-
zinsung der Kinder zu den kirchlichen Einnahmen setzte sich der ge-
samtliche Unterricht der besondern Pflege. Dagegen kannten diese
Schüler keinen eigentlichen Religionsunterricht. Es wurden nur
einige Gebete und Glaubensformeln gelehrt. Besonders wurde
der Unterricht durch das Lesen der Schulpflege in der Hand der
Schüler. Weil die Briefe noch sehr selten waren, wendeten wir
für den Lehrer eine geringe Anzahl Schulpflege zur Verfügung
gestellt.

Damals regelte der schließliche Schulunterricht seine besten
Ergebnisse. Mit dem 15. Jahrhundert setzte sich in Halle die Zahl
der Männer, die studierten und den Unterricht verlangten. So
auf der Art der Stadt Halle steht auf die akademische
Ausbildung der Bürgerlichen, ging davon aus, daß er
im Jahre 1474 ein Stipendium für den Unterricht stiftete. Im
15. und 16. Jahrhundert studierten junge Hallenser nicht nur
auf den Universitäten Leipzig, Erfurt, Wittenberg, Jena und
Gießen, sondern auch in Bologna.

Nachdem die evangelische Lehre im Erzbistum Magde-
burg die Oberhand gewonnen und Erzbischof Sigismund sich selbst

öffentlich dazu bekannt hatte, beschloß der Magistrat der Stadt Halle, als Patron der Kirchen und Schulen, die mit den drei Parochien zu St. Marien, zu St. Ulrich und zu St. Moritz verbundenen Parochialschulen zu einer Schule zu vereinigen und in einem Gebäude unterzubringen. Wegen seiner guten Lage und des Raumes wurde das ehemalige Leinwand- oder Franziskanerkloster als Schulgebäude vom Rat in Aussicht genommen. Die nach reformierten Vereinigen Mönche fand man mit einem kleinen Gehalt ab, und die, welche wollten, verließen den Ort, auf Kosten der Stadt auf einem vierpännigen Wagen nach Halberstadt überführt. Hier überließ der Erzbischof das Kloster der Stadt als Geschenk. Sofort wurden in demselben die nötigen Klassen und Anordnungen für die Schulkollegen und Schüler abgeteilt und zuerst gebaut. Am 14. August 1565 fand die feierliche Einweihung statt. Die Schüler der drei Parochialschulen wurden, in guter Ordnung und unter christlichen Gesängen durch die Straßen der Stadt nach der Marienkirche geführt, wo der Superintendent Leinwand eine „Schulfeier“ hielt. Dann ging der Zug in Begleitung des Magistrats, mit Gesang und großer Feier der ganzen Stadt in das neue Schulgebäude. Der Hauptprediger Dr. Goldstein dankte, in einer herrlichen Rede Gott und der hohen Obrigkeit und erinnerte die Lehrer und die Lernenden an ihre Pflichten, worauf der Rektor Gering antwortete. Mit dem Ambrosianischen Lobgesange schloß die Feier. Wegen ihrer Lage bekam die neue Schule den Namen „alte Schule“ oder Gymnasium (Schola Halensis, Stadtgymnasium); im 18. Jahrhundert wurde sie im Gegensatz zu der mit protestantischen reformierten Lehranstalt „Lutherisches Gymnasium“ genannt.

Patron der Schule war der Rat der Stadt. Die besondere Aufsicht hatte das Kollegium der Scholaren, welches aus den Pastoren der drei Kirchen, dem ersten ältesten Rectoristen und dem Syndikus zusammengesetzt war. Von den zehn Klassen der Schule bereiteten vier die vier oberen auf das akademische

Hütlinen vor; die übrigen fast gingen bis zu dem ersten
 Choroventerwerk zurück. Die Hoff, die in dem einzelnen
 Classen besetzt waren, zählt ungefähr im zweiten Lande
 seiner Front auf. Die zehn Lehrer saßen im Roman, Collegae
 und waren außer dem Rektor und Conrector als Tertii,
 Quartii bis zum Decimi hinterher begriffen. Die im Leben
 der unteren Classen waren die drei "Lectores" für die drei
 höchsten Classen genommen. Von diesen saß der Lectore
 der Medicin als Vorleser mit seiner Assistenten bei den
 Einführungsgriffen zu sitzen. Das Gymnasium warnte sich
 auch gegen die und saß immer eine starke Philozoff,
 sowohl bürgerlichen wie adeligen Standes, aufzuweisen. Eine
 große Menge berühmter Leute ist davon hervorgegangen.

Unter den Aemtern des fünfzigjährigen Tringeb saß auch
 das Stadtgymnasium in Halle zu hien. Die Jugend von 12
 bis 18 Jahren war. Viele große und kräftige Schüler, denen die
 ständige Philozoff nicht besagte, verließen die Schule und trübten
 zu den Tugenden. Vor allem aber räumte die Stadt unter dem
 Philozoffen auf. Als im Jahre 1636 die Stadt in Halle über
 3300 Menschen einwohnte, waren das Gymnasium bis auf
 wenige Aemtern geleert. 1637 glückte es schließlich Tringen die
 Stadt und erpflanzte auf das Gymnasium nicht. Bei den unersättlichen
 Einwohnern in den Jahren 1644 und 1645 griff die Stadt
 gebaute in die größte Gefahr. Auf Mangel an finanziellen
 Mitteln bewachte den Rektor des Gymnasiums oft schwere Sorgen.
 Die Einweisung der Hallenser an den Philozoffen ihrer Stadt verlor
 sich während des Tringeb nicht. Die Philozoffen, die von Tugenden
 des Gymnasiums aufgeführt waren, verließen sich auch solchen
 Zirkeln, daß die Unvorsichtigkeit wegen Raumangels in der
 Schule im Haagergebäude stattfinden mußten. Als endlich die
 Aemter von Einwohnern nach Halle kam, war auch für die
 Tringeb groß, und es waren ein glänzender "Philozoff" als Tringeb
 fest abgehalten. Der Rat der Stadt und die Geistlichen zogen in

frivolösen Züge war der Aufklärung, wo war der Gesang
der Lieder, "Nun danket alle Gott" und "Allein Gott in der Höh'
sei Ehr" der Konrater Lohmisch der Tanzel besting und ein lautes
Lächeln über die Tring und Trinten wackte. Dann beteten
die Schüler einander einmal das Vater unser und sangen, "Gloria
Gott, dir loben wir." Auf einer musikalischen Aufführung fielt
dann der Syndikus Lohmisch eine folgerichtige Rede über die war,
dies der Trinten geschaffenen, staatsrechtlichen Stellung der Stadt.
Abgeschlossen wurde die Trintendie durch eine reichliche Tischbe-
setzung des Rats der Trintendie.

Der Trint von Winter und Überbrück mfielt eine für
die Zukunft der Stadt galls überaus brünstige Bestimmung:
das Exzellenz Margraving sollte nach dem Tod des gegenwärtigen
Administrators, des Herzogs August von Hessen, an die Trint
Brandenburg fallen und als weltliche Herzogtum gelten.

Herzog August nahm sich mit besonderem Eifer der Verbesserung
des Schul- und Unterrichtsstandes in seinem Lande an. Auf das
Hochgymnasium in Galle wendete sich besonders seiner Aufmerksamkeit.
Im Jahr 1662 zählte diese Schule seiner 500 Schüler. Der damalige
Rector, Valentin Berger, war ein eifriger Anhänger der in Galle
bekannten "Schulmeister". Bei der ersten Schularfeier des Gym-
nasiums im Jahr 1665 wurde von den Schülern im Chorag-
bäude das damals beliebte Trauerspiel des Andreas Grogg, "Königin
Katharina von Georgien," aufgeführt.

Unter der unmittelbaren Leitung konnte die Zeit nur mit
Mühe aufrecht erhalten werden. Innerhalb mußte der Rat der
Stadt mit Gewalt eingreifen. So kam es im Jahr 1653 zu
einer förmlichen Abreise der Schüler. Mehr als 40 Schüler, welche
in Lohmisch bestanden hatten, wurden damals vom Rat der Stadt
für mehrere Tage in die städtischen Gefängnisse gelegt und die dort
höchstschuldigsten von der Schule verbannt.

Es gab viele Bürger in der Stadt Galle, denen das Recht

gymnasien nicht als die für ihre Kinder geeignete Schule vor-
 zuziehen. In oberen Classen der Schule genügen nicht völlig
 die Schreien der hohen Stimmen und verschiedenen Lärmen,
 und die unteren Classen verlassen nicht den Ein-
 fluß der oberen Lärme. Dieser war auf das Gefühl zu-
 fällig. Und so bei der Ankunft der Hugenotten an die Universität
 von Rouen - und Paris - nicht zu finden war, so war es
 ein Winter, daß es im 14. Jahrhundert in Halle vorkamlich
 viele Privatschulen und "Schulstühlen" gab. Viele angesehene
 Familien der Stadt suchten sich schon vor dem 15. Jahrhundert
 eigene sogenannte Privatschulen der Informanten, also Privat-
 schulen, für ihre Kinder. Auf vielen jungen Männern, die eine
 Zeitlang die Universität besucht hatten, aber aus Mangel an
 Mitteln nicht weiter studieren konnten, blieben Privatschulen
 ein, in denen sehr und mehr Arbeit unterrichtet werden,
 die später selbst die Universität besuchen sollten. Viele vor-
 nehme Leute, Kaufleute und Gewerbetreibende zogen solche
 Schulen für ihre Kinder um Unterricht im Rechtsgymnasium vor.
 Es war sehr verständlich, daß der Rektor Laflamme im Jahr 1654
 eine Beschwerde einreichte an die Scholaren der Stadt gegen
 die Privatschulen und Schulstühlen wußte. Abhilfe konnte aber
 der Rat der Stadt damals nicht schaffen. Diese Gegenmaßnahme galt
 natürlich nur der Konkurrenz, welche die Privatschulen in oberen
 Schulclassen machten. In der unteren Classen der Besoldung
 hatten sich in allen Gegenden der Stadt zahlreiche "Lern-
 stühlen" entwickelt, die nicht den Schulstühlen gleich zu
 stehen. Als Lehrer, die häufig in Gasthöfen der bei Lärmen
 wohnten, beschäftigten sich meist ältere Männer, frühere Ärzte,
 ehemalige Mönche, Handwerker, frühere Schulmeister, Handwerker,
 Schreiber u.s.w. Diese Schulen waren von dem Rat der Stadt sehr
 begünstigt, als daß es ihnen entgegenstand.

Ein französischer Emigrant, Jean Michael Millé la Fleur,
 der bei dem Herzog August in Halle einen Hofmeister

Limousin bekehrte, setzte von diesem die Colonie des refectum, den
 Töcher des Abtignen und seinen Bräutern am Hofe des Herzogs
 unterwirft im Briten, Tungen, Tusten und in seinen Grafen
 zu vertheilen. Als der Herzog August im Jahre 1680 starb, verließ
 La Fleur sofort die Gegend des neuen Grafen, des Fürstlichen Land-
 reichs, zu gewinnen. Dieser gestattete ihm, eine förm-
 liche, "Graf- und Herzoginshaus", auf "Académie des Exercices"
 genannt, in Halle zu begründen und für dieselbe Graf-, Tust-
 und Tungenhause einzurufen. La Fleur erhielt von dem Für-
 sten eine förmliche Bestätigung und kaufte nun für seine
 zweite und der herrlichsten der damals neuen Häuser in der
 Marklinstraße (jetzt große Marklinstraße), wo er seine Arbeit
 mit "rassem und gutem Erfolg" aufnahm.

Eine sehr schlimme Zeit begann für Halle und die falligen
 Töcher, als 1681 die Pest von Göttingen für eingeführt wurde
 und über ein Jahr lang so fürchterlich wüthete, daß alle Schulen
 und das Militär von hier verlegt und die Stadt gesperrt werden
 mußte. Auf das Gymnasium wurde vom Juli 1682 bis 25. März
 1683 geschlossen. Bei dieser Zeit verlegten der Fürst. die
 Töchter nach Weimar in Weimar. Weimarungen und Weimar-
 mingen der Töchter verlegten der Stadt, Unfugzinsen mit Weimar,
 das Töcher von Töcher, Töchterungen zwischen Töcher und Töcher
 über mit halben Töcher oder so, und das Töcher der Töchter
 an der neu verlegten Universität wurde verlegt auf die
 Töcher von

In Halle hatten viele vertriebene Franzosen und
 Pfälzer eine neue Heimat gefunden. Sie wußten von ihren
 neuen Reformisten, die sich sehr bald zu einer französischen
 und einer Töchter reformierten Gemeinde zusammenschlossen,
 welche ihre Gottesdienste in der Töchter abhielten und für ihre
 Kinder eine besondere Elementarlehre eingerichtet hatten. Bei
 der Entfremdung, die damals zwischen Reformisten und

Lutheranismus noch bestand und die auch im Falle zu sein
 Gärten und Hofsitzgärten selbst, war es nicht zu verwundern,
 daß die ersten reformierten Gemeinden auch für ihre Gärten
 eine besondere sehr gute Sorge nahmen. Im Jahre 1700 mußte
 sich die Notwendigkeit fühlbar, eine Schule zu schaffen, in
 welcher auch die Ausbildung in europäischen Sprachen
 geschehen werden konnte. Am 2. September desselben Jahres gab
 der Kurfürst Friedrich II. seine landesherrliche Genehmigung zur Er-
 richtung einer sogenannten niederen "lateinischen" Schule, in
 der außer den Lehrgegenständen der "christlichen" Schule auch die No-
 tigkeit in den Sprachen gelehrt werden sollte. Der erste Rektor
 der Schule war der gelehrte cand. theol. Konrad Altm. Als die
 Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten, wandte sich die dritte
 Langenburger, unter Mitwirkung des Landgrafen von Kasselmann,
 an König Friedrich I., der unter dem 4. Mai 1703 das alte Domini-
 kerkloster der christl. reformierten Gemeinde zu Pforta = und
 Schulzentrum "zu neuen Zeiten ab = und eigentümlich" über-
 ließ. Unter der Regierung des Herzogs August hatten diese Ge-
 meinde dem Hofe auch die "Kapelle" zu wirtschaftlichen Zwecken, be-
 sonders als Abpfand = und Pfandhaus geteilt. Dann wandte sie
 einen französischen Engländer zur Anlegung einer Fabrik,
 später eines Brauereis, überlassen, in einigen Räumen auch
 Wirtschaftungen eingerichtet. Die reformierte Gemeinde ließ nun
 unter teilweisem Abriß der alten Klosterlichen Anlagen neue
 städtische Häuser errichten. Die Geldmittel für den Bau wurden
 teils durch Sammlungen innerhalb der Gemeinde, teils durch
 Beihilfe ansehnlicher Gläubiger, teils durch Spenden der
 Könige zusammengebracht. Als Baumaterial benutzte man neben
 dem Kalk der alten Klostergebäude die Stein der Rine der
 Oberpfalz Giebelsstein und die geschnittenen steinernen Steine
 der Moritzburg.

Mit Landmanns Unterstützung konnte die reformierte
 Gemeinde ihre Absicht durchsetzen und vom Könige die Unterstützung

ihres Schicks als „Gymnasium illustre et regium“ vereinigen. Die weitere innere Einrichtung des Schicks, die Bestellung der Lehrer und die Anordnung des Schulplans waren dem Congregationsrat Schöner überlassen. Das Gymnasium wurde am 20 Juni 1711 eröffnet, und am 25. Januar 1712 antwortete der König zu Berlin an der Hand ein selbständiges „Diploma über die Errichtung und Location des reformirten Gymnasii illustre et regii.“

Als erster Rektor des Gymnasiums blieb Konrad Albrecht im Amte. Er riefte Aufseherbesorger nach das Probieren der Congregation; als eigentlicher Kopfstand setzte er mit der besondern Aufsicht und Leitung betraute Lehrer, dessen Amt stand dem reformirten Professor der Theologie der Universität übertragen blieb. Dort war die Einrichtung dieser Schicks dem Lutherschen Gymnasium ähnlich. Auf der waren vier die oberen Klassen für Gymnasialstudium bestimmt, während die letzte Klasse, die „Schicks“, mehr als Hauptschule diente. Er war sehr am meisten befaßt und schloß besonders solche Schicks aus der Congregation ein, welche eine höhere Bildung erwerben wollten.

Die finanzielle Lage des Reformirten Gymnasiums war nicht günstig; es mußte, wie auch das Luthersche Gymnasium, immer mit sehr geringen Mitteln arbeiten. Für die Lehrer des reformirten Lesens wurde im Congregationsrat elementarische eingerichtet.

Im Hinblick zur Gründung einer neuen Akademie in Halle wurde damals der erste holländische protestantische Theolog Mathias. Dieser Mann war früher Rektor des Gymnasiums zum „Grünen Kloster“ in Berlin gewesen und hatte dort die Erfahrungen des damaligen holländischen Gymnasialwesens kennen gelernt. Aufseher Friedrich Wilhelm setzte ihn als Professor in Halle ein, und da hat er sich große Verdienste um das protestantische Wesen. Mathias, der ein sehr vernünftiger Mann war und

in und bei Halle einen ansehnlichen Grundbesitz besaß, wovon
 das sogenannte „Kirschenfeld“ am Großen Berlin. Dieses Haus sollte
 der Sitz einer neuen Akademie werden, die er „Athenaeum
 mathematicostaticum Salomonicum“ nannte. Auf Grund einer
 Vereinbarung, wonach ihm vierzehn Professoren sollte für eine Anzahl von
 „Fachsachen“ Professuren, juristische, medizinische, naturwissenschaft-
 liche, moralische, mathematische, technische, historische, geographi-
 sche und physikalische Vorträge sollten. Auf die Kunst und
 Erfindungen sollten betonen, in den benachbarten Werkstätten
 sollte das Handwerk seinen Platz haben. Dem Lehrer sollten
 diese Hütten bieten. Die Schüler aus dem Mittelstand sollten
 in der Anstalt für Wohnung und Kost jährlich 200 Taler zahlen;
 sonst wurde mit der Freigebigkeit besonders der adeligen Eltern ge-
 rechnet. Für die Akademie war ein nahe Anfluß an die Uni-
 versität vorgesehen. Aber sie stieß schon bei der Gründung (Oktobr
 1702) auf unüberwindliche Hindernisse. Mathematik sollte sich bei der
 Ausbreitung der Lehre maßgebend vergriffen. Die Güter, die König
 Friedrich I. einforderte, konnten nicht sehr günstig. Deshalb wurde
 die Anstalt unter adeliche Unterstützung gestellt; die Hütten
 aber wurden im wesentlichen auf das mathematische und natur-
 wissenschaftliche Gebiet beschränkt, auf welches der Hofmeister aus-
 gezeichnete Kenntnisse besaß. Friedrichs Pädagogium überholte diese
 Anstalt, und so fiel die durch verschiedene Ereignisse der Hofmeister
 bald wieder in sich zusammen.

Der Kurfürst Friedrich II. und nachmalige König Friedrich I.
 hat sich nicht nur durch die Förderung der Reformierten Gymnasien,
 sondern vor allem durch die Gründung der Universität ein bleibendes
 Andenken in Halle gesichert. Die Gesetze der Universität sind in
 einer besonderen Arbeit behandelt und soll hier nur kurz erwähnt
 werden. Die von Millé la Fleur im Jahr 1680 eingerichtete
 „Académie des Exercices“ wurde Anfangs zülpflichtig und zählte nach
 fünf Jahren bereits 700 Zöglinge, mit denen besonders unsere

Grafen und Erbprinzen (Prinzen, Erben, Söhne) getrieben war.
 Im. Als La Fleur später längere Zeit von Halle abwesend war,
 um in Bitterfeld in Frankfurt a. d. O. nach dem falligen
 Meister zu organisieren, da wußten in Halle mancherlei Un-
 ordnungen ein. Darin verlor der Hallenmeister Anton Günther
 von Großem die Erlaubnis nicht, in Halle eine „Bitterfelder“
 anzulegen. Die neue Anstalt stand unter der Oberrichtschaft des
 Hochl. Hof. Rathes von Landmann, des Oberhofmarschalls von
 Grumbkow und des Oberhallenmeisters von Ehren und war für
 die Jugend des bestmöglichen Alters bestimmt. Auch war in der Anstalt
 La Fleur sollten sich für besondere fremde Grafen, Mathematiker,
 Prinzen, Erben und Söhne gehalten werden. Es war jedoch nicht zu
 vermeiden, daß La Fleur in Berlin erhalten Einfluß gegen diese
 Anstaltung erhielt. Nach längerem Verzug wurde am 16. April 1688
 ein Verbot, nach dem Großem die Leitung der
 ganzen Anstalt erhielt und La Fleur die „Graf- und Söhne-
 meister“ besorgen sollte. 1693 verlor dann die „Adelmann und
 Bitterfelder“ durch kaiserliche Befehl aufgelöst und der in-
 zwischen verstorbenen Universität „entzogen und vernichtet.“

Im Jahr 1690 hatte der von Leipzig vertriebene Raths-
 gehalten Christian Homasius die Erlaubnis erhalten, sich in Halle
 niederzulassen und öffentliche Vorlesungen zu halten. Homasius
 hatte von Anfang an die Absicht, in Halle eine Universität zu
 stiften, und er verlor darin durch Joh. Gottf. Homasius in Berlin be-
 steht. Im Winter 1690/91 war die Zahl seiner Zuhörer bereits
 so groß geworden, daß er sich genötigt sah, im Saal der „Blage“
 für seine Vorlesungen in Anspruch zu nehmen. Am 16. April 1691
 hatte sich bei seinem Erscheinen in Halle im Jahr 1691 von der an-
 folgenden Arbeit des Dr. Homasius überzeugt und 1692 in die Le-
 sung verordnete namhafte Gelder nach Halle geschickt. Zwar
 wollten sich fallige Bürger nicht von einer Universität und
 von dem Verbleiben jünger, lebendiger Studenten wissen. Auf hatten
 sich bemüht, daß die neue Universität wegen der Höhe der

Universität zu Altdorf, Leipzig und Jena nicht mehr aufkommen können. Aber Genaß ließ sich dafür nicht beirren; er überlegte im Aufbruch von der Notwendigkeit einer neuen Hochschule in der brandenburgischen Lausitz. Am 12. Juli 1694, am Geburtstag des Kurfürsten, wurde die neue Universität, welche bereits 15 Lehrer und 465 Studenten zählte, unter großartigem Aufbruch und unter der Teilnahme vieler Fremder feierlich eingeweiht. Der Kurfürst selbst nahm an dem Festfeste teil. Von dem ersten Tage ihrer Gründung an bis zu dieser Stunde ist die Universität eine der ersten und berühmtesten Bildungsorte der geistigen Welt gewesen.

Fast zu gleicher Zeit mit der Universität entstanden die großartigen Stiftungen August Hermann Franke, die der Stadt Halle im Charakter einer „Hilfsanstalt“ im wahren Sinne des Wortes vorliegen haben. Die außerordentliche Darstellung der Entwicklung der Frankenschen Stiftungen würde das Thema einer besonderen Arbeit sein. Hier soll nur das angedeutet werden, was in einer Geschichte der hallischen Hilfswerke unbedingt erwähnt werden muß.

Am 7. Januar 1692 kam August Hermann Franke in Halle an, um seine Wirksamkeit als Professor an der neuen Universität und als Pfarrer in Halle zu beginnen. Die Arbeit an der Universität brachte ihm seine Freiräume; dagegen erfüllten die Pflichten in seiner heimischen Halle, in welcher neben seiner Arbeit ganzwelse Verwaltung und Aufsichtsführung standen, eine ganz mit seiner Sorge. Deshalb wandte er seine ganze Teilnahme den Gemeindevorständen zu. Er nahm sich vor, ihnen nicht nur Rat für ihren Leib zu geben, sondern auch Rat für ihre Geistesbildung zu tun. Eine Gabe von 4 Gulden in seine Pfarrkasse wies ihm als ein „gutes Tagelohn“, dessen man sich nicht schämen müsse. Und im Jahre 1695 wählte er in seinem Hause eine Armen- oder Freischule.

Als viele wohlhabende Bürger Halle von dem geistigen Leben

und erfolgreichen Unterricht der armen Kinder fochten, boten sie
Freunde im Aufnahm ihrer eigenen Kinder und waren ganz
bereit, Gehilfen zu zahlen. Eines ging Freunde darauf ein, wie
er ihm das Geld in Möglichkeit geben, mehr armen Kinder
aufzunehmen. Im Sommer 1695 hatte er schon 60 Schüler, für
welche der vorstehende Raum nicht ausreichte. Freunde wurde
aber so wirklich unterstützt, daß er im Marktsaale zwei Räume
mieten konnte. Er teilte die Kinder in Roman- und Lirgroschüler
ein und ließ beide Gruppen in getrennten Klassenräumen sich
besondere Lehrer unterrichten. So war neben der Romanische eine
Lirgroschule entstanden, deren Schülerzahl so schnell stieg, daß
sehr bald eine Trennung der Knaben und Mädchen und somit die
Gründung einer Knaben- = Lirger- und einer Mädchen- = Lirgroschule
folgen mußte. Dasselbe geschah auch in der Romanische. Der
Unterricht wurde von einem Studenten geleitet, der dafür wöchentlich
16 Groschen, für Wohnung und Einrichtung erhielt.

Bei vielen seiner Romanische, besonders bei einigen vor-
rechten Kindern, war von einer guten schulischen Erziehung
keine Rede; an ihnen wurde zu Hause oft verübt, was die
Schule mühsam aufgebaut hatte. Das erkannte Freunde bald, und
der Wunsch wurde in ihm regte, solchen Kindern ein besserer Heim
zu bieten. „Lieber Freund“, sagte er selbst, „war der erste Anstoß
zur Einrichtung eines Marktsaals, so ist ihm das geringste
logische Logis zu leisten.“ Als er diese Absichten einigen Freunden mit-
teilte, schenkte ihm einer derselben sofort 500 Gulden, um diesen
zur Erziehung eines armen Marktschulkindes verwendet werden
sollten. Von zwei Gesandten wurde Freunde sich ein Kind
auswählen. Er brauchte es aber nicht über sein Herz, der vorzuzie-
hender, und er sich zu entscheiden, befiel er alles dem. In den
nächsten Tagen wählten ihm noch einige Marktschulkind gebräut,
und so stieg deren Zahl auf vier. Freunde übergab sie der-
gebräut in Kost und Pflege und bestellte zu ihrem Logis
und Lehrer den Studenten der Theologie Georg Heinrich Heber.

Von allen Tritten gingen wüßliche Gaben bei Strauß ein, so daß der Zahl der Klaffen bald auf 18 wuchs und ein Haus auf der Mittel-
maße gebaut werden konnte, in welches Strücker bereits Anfang
1696 mit seinen Hülfsbedienten einzog.

Zur gleichen Zeit wandte sich eine edelige Dame mit der
Bitte an Strauß, ihr für den eigenen Sohn und einige andere Kin-
der einen künftigen Haushalter zu bestellen. Da Strauß Strauß
augenblicklich nicht, aber er schickte der Dame vor, die Anaben nach
Halle zu schicken und ihn anzusehen. Von ging sie davon
ein, und mit diesen drei Kindern wußte Strauß in einem
seiner dazu gemieteten Häuser eine Lehr- und Erziehungsanstalt
für junge Leute aus verschiedenen Ländern, die später Pädagogen.

Um befähigte Bürgerkinder und Klaffenkinder für das Uni-
versitätsstudium vorzubereiten, gründete Strauß im Jahre 1697 die
"Lateinische Hülfschule".

Daß die genannten Anstalten sich schnell entwickelten
und Strauß wegen der Raumfrage ständig in Verlegenheit war,
entschloß er sich, einen einseitig großen Saal aufzurufen. Er kaufte
den vor dem Rumpfen der letzten Gasthof, zum goldenen Adler
und einige sich anschließende Grundstücke. Strücker mußte sich in
Holland einige zweckmäßig eingerichtete Klaffenhäuser kaufen, und
sofort nach seiner Rückkehr wurde der Bau begonnen, obwohl Strauß
die hierzu nötigen Mittel nicht in Händen hatte. Diese floßen ihm
nachdem der Bauzeit von allen Tritten in reichem Maße zu. Bereits
im Jahre 1700 konnte das Gebäude eingeweiht und in Benutzung
genommen werden. Aber schon nach kurzer Zeit wurde sich das
neue, in so großem Maßstabe angelegte Gebäude als ungenügend.
Denn die Straußschen Hülfskinder wuchsen sich einer gewaltigen
Zahl an. Schon nach zehn Jahren war die Zahl der Hülfs-
kinder auf 716 angewachsen, die von 67 Lehrern unterrichtet wurden.
In der Klaffenanstalt waren 100 Anaben und 25 Mädchen. Et-
wa 140 waren Kinder der Straußschen Erziehungsanstalt. Und Strücker
war Strauß immer in der Verbesserung und Erweiterung

früher Anstalten bemittelt. Im Jahre 1707 richtete er sogar eine
Bildungsanstalt für Lehrer ein, fünf weitere seiner Töchter künftige
Lehrer zugeführt werden sollten. In demselben Jahre betrug die
Gesamtpflichtzahl schon 1092. Davon waren 755 aus Halle; die
übrigen stammten aus den verschiedensten Gegenden. Selbst aus
England waren mehrere junge Leute gekommen. Zwanzig
Jahre später, im Jahre 1727, waren in allen Töchterschulen zusam-
men mehr als 2200 Kinder, davon 167 Lehrer und Lehrerinnen
Unterricht erteilten.

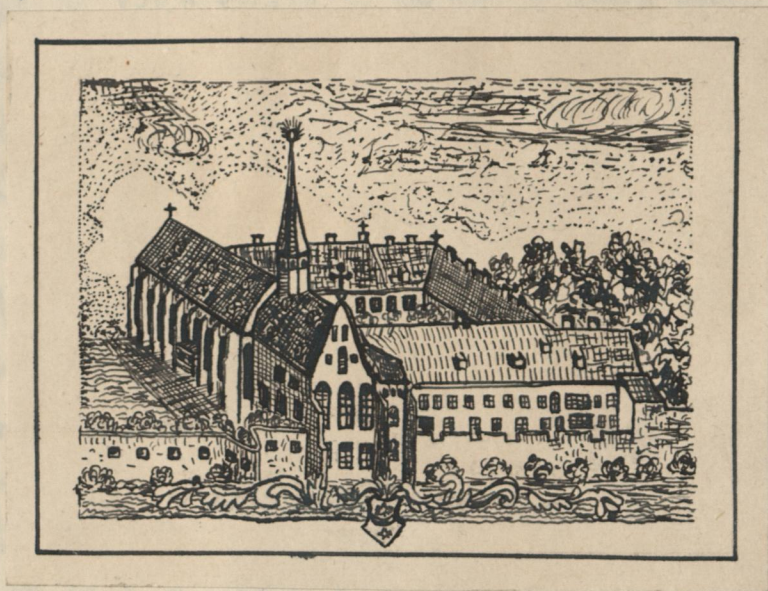
Frühzeitig vertrat mit den Frankfurter Pfisterinnen die „Christliche
Wissensanstalt“ verbunden, in der Missionen für ihren physischen
Erfolg vorbereitet wurden. Die „von Christophers Bibelausgabe“ er-
möglichte die billige Herstellung der Bibel und ihre Verbreitung
auch in den armen Volksteilen. Durch die Errichtung einer
Bibliothek, einer Bibliothek und einer Bibliothek für die Frank-
furter Gemeindeglieder und sollte durch die Gründung einer
Pfisterinnen Schule sein. Zahlreiche Abnehmer erwarteten die Pfister-
innen selbst mit der Gründung, dass in Frankfurt anzulegen.
Die Pfisterinnen haben das auf, und bald verdingten die Pfisterinnen
über einen neuen Grundbesitz. Darnach vertrieben sie sich der
Pfister und Unterstützung der Könige.

Unglücklicherweise kamen für die Frankfurter Pfisterinnen während
des siebenjährigen Krieges hinzu. Zwar bewies man ihnen, auch von
seiten der Kaiser, oft und große Rücksicht und sorgte ihnen nach
dem einmaligen Verluste und Verlusten; aber das mußten sie
1759 an den Kaiserlichen Kriegskommissar Koppen von Frankfurt
den letzten Koppenbestand abliefern und ersetzen auf Anforderung,
als Koppen die Befehle der letzten neun Jahre eingesehen hatten.
Daher der Krieg haben die Töchter der Frankfurter Pfisterinnen ihren
Unterrichtsbetrieb ohne Unterbrechung durchführen können. Aber mehr-
mals vertrieben die Befehlshaber der Kaiserin und der Güter von Hof-
pfeisen eingezogen, die eine Menge Hof eingezogen.
Auch sonst trat in der wirtschaftlichen und finanziellen Hinsicht =

müssen der Landesherrn Hülftungen ein Ansuchen ein. Einmal der
 Kaiser ließ den Anhalten nicht die gleiche Hülft zuteil werden wie
 sein Vorgänger. Einmal eine Verordnung wurde dem Kaiserlichen
 jener Kaiserlichen Ansuchen von Hülftungen, die zu den Hülften fallen, An-
 worts und Gloriosa gegeben, unterlegt. Ähnliche Ansuchen der
 Hülftungen müssen allerdings der Verwaltungsbüro in Berlin
 vorgelegt werden. Weil nach der Ansicht dieser Kaiserlichen Ansuchen
 der Hülften der Kaiserlichen zu gering war, müssen die Hülften, auf
 dem Wege der "Legation" an den Kaiserlichen vorgelegt werden.
 In der Tat zeigte sich diese Art der Ansuchen als finanziell nicht
 möglich. Aber das wurde während der materiellen Lage der Anhalten
 nicht unbedingt günstiger gestaltet. Die Ansuchen müssen die =
 nachkommen und die Notwendigkeit der Ansuchen dieser Ansuchen
 in den Anhalten und auf den Hülften müssen die Ansuchen
 von Anhalten notwendig. Dabei waren die Ansuchen der Kaiserlichen
 so ab, daß Kaiser 1784 für die Hülften 17 Hülften vorkam. In ganzen
 gingen die Ansuchen der Hülften in den Jahren von 1780-1795
 ein ein solches Mittel zuvorkam. Unter diesen Umständen müssen
 manche Ansuchen vorgekommen werden. Die, Hülften in den
 Anhalten" wurde 1785 aufgegeben, die alte Mittelneupfische Hülften
 als "Hülften" 1797 in der Kaiserlichen vorkam. Die Hülften =
 geld in den Hülften wurde vorkam, die Hülften von 12 auf
 7 vorkam. Die Hülften der Kaiserlichen betrug 1798 nur noch 105.
 Die Hülften für einen Hülften gingen ganz ein; die Hülften
 Hülften wurden von 400 auf 200 vorkam. Man sah Kaiser an =
 dem Ansuchen nach; man mußte Hülften zu gewinnen suchen.
 Kaiserlichen I. bewilligte nach Kaiser von Kaiser für den
 Kaiserlichen von 1794 ab eine jährliche Unterstützung von 600 Talern.
 Kaiserlichen III. bewilligte den Hülften die größte Hülften. Er
 bewilligte die Hülften Litten um finanzielle Unterstützung
 und sagte 1806 eine Kaiserliche Hülften von Hülften zu.
 Hülften im Kaiserlichen Kaiserlichen Hülften die Anhalten nachzu
 8000 Talern zur Hülften von Hülften. Die Hülften Hülften

Unglück verführte dann zunächst weitere Unterstützung.
 Ein zeitgenössischer August Hermann Brandt war der Magister
 Christoph Tunder, der als Hospitalprediger neben dem Oberprediger der
 Maximikirche die besondere Aufsicht über die sogenannten Knaben
 der Elementarschulen in unserer Stadt führte. Die Vorfälle, die
 in diesen Schulen missfielen ihm sehr, und er wollte veranlassen,
 den Unterricht praktischer und für die Jugend nützlicher zu gestalten.
 Er schrieb die Forderung, in Halle eine „mathematische, mechanische
 und ökonomische Realschule“ ins Leben zu rufen. Der Rat der Stadt
 überließ ihm (1706/07) zwölf vom Ansehen, für welche das Al-
 menneamt das Gehalt zahlte. Ein solcher Lehrer, der bisher schon
 nach wenigen Jahren starb, unterrichtete nach Tunders Anweisungen
 die Kinder in seiner Absicht. Nach mancherlei Unterbrechungen
 gründete Tunder im Jahre 1729 eine größere, reichliche Realschule,
 in welcher das Hauptgewicht auf Geographie, Grammatik, Arithmetik, auf
 mechanische, technische, wirtschaftliche und naturwissenschaftliche Unter-
 richtung gelegt wurde. Als Tunder 1740 starb, erhielt hinter das
 Werk seiner. Aber Tunder hatte einen nachhaltigen Einfluss auf
 Johann Julius Gerdor ausgeübt, der dann 1744 in Berlin zum
 ersten Bürgerrealschule gründete, die als erste hiesige Realschule gilt.
 Der Aufstieg der Schulen in den brandenburgischen Städten in der
 ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wirkte sich vorwiegend auf die bei-
 den Gymnasien in der Stadt Halle aus. Dementsprechend in den
 lutherischen Gymnasien herrschten wenig wesentliche Zustände.
 Der Mangel an Geldmitteln machte sich allgemein fühlbar. Unter
 dem Gesicht der Forderung veranstalteten die Lehrer mit der Schü-
 lerschaft an bestimmten Tagen Vorträge, die ihnen einige Gelder
 einbrachten. Im Schilbestand war niemand Anwesen, auf
 diese Weise und besserer Lebensweise, einzuführen. Ein zusammen-
 fassender Bericht in den Aufzeichnungen war nicht genehmigt,
 da jeder Lehrer in seiner Klasse in jedem Jahr unterrichtete, ganz
 gleich, ob er die tägliche vorwärtige Fähigkeit und Neigung besaß
 oder nicht. Auf die Schilbestand war sehr zurückgegangen. Und

Jahr 1450 hatte das Gymnasium 192 Schüler, die vor allem in den unteren Klassen saßen, während die oberen Klassen



Das Lindwischs Gymnasium.

[Obige Abbildung ist einer früheren Fassung entnommen, die 1465 in Gold geprägt wurde.]

fast nur waren. Manche Lehrer nahmen Schüler in ihre Klassen auf, die nicht die notwendigen Kenntnisse besaßen, und bestanden für deren möglichst lange, weil ihnen das Schulgeld zu dem. Aufgekauften Reformen weichen oft gegen Ende des 18. Jahrhunderts von den Reformen Jani und Schmitz ab. Unter anderem weichen damals von den ersten Klassen bei der Lindwischs gezeichnet; die fünf übrigen bleiben für das eigentliche Gymnasium.

Auf das Reformierte Gymnasium litt unter dem Mangel an Schülern. Es war schon, als die Konfessionen und als die Hindernisse vorüber waren ausgeblieben. Es beschränkte man sich Anfangs auf vier, im 1420 sogar auf nur drei ordentliche Lehrer und fünfzig außerordentlich mit Hindernissen zu befehlen. Erst 1439 wurde sich eine Verbesserung bemerkbar, so daß man im ganzen fünf Klassen einrichtete und vier ordentliche Lehrer aufstellen konnte. Ein Grund für den schlechten Zustand dieses Gymnasiums lag darin, daß man in den Vorlesungen nur auf die

Tübinger Rindpfeist waren, die schützen wollten. Darum wählten 1790
 eine Mitgliedschaft des Fortbestehens eine Rindpfeist ein und haben,
 „wobei für die Bildung des Bürgers und Fortschritt zu sorgen.“ Es
 wurde eine neue Lesegabe eingerichtet, die auf die Bedürfnisse der
 Tübinger Rindpfeist waren, die nicht die Universität besuchen wollten.
 Und so konnte in den nächsten Jahren eine Zunahme der Tübinger =
 zahl festgestellt werden. Auf Grund eines im Jahre 1802 eingewirkten
 Resolutionsbriefes setzte man in Berlin den Entschluß, das Reformierte
 Gymnasium einer tiefgreifenden Umgestaltung zu unterziehen und
 daraus eine Anstalt nach der Art der besten Realgymnasien zu
 machen. Diese Pläne stießen aber auf den Widerstand des bismarckianischen
 Systems. Weil man auf das lutherische Gymnasium besonders mit
 finanziellen Mitteln zu kämpfen hatte und der König der Ansicht
 war, daß in Halle zu viele gelehrte Tübinger beständen, so schloß
 er 1803 eine Abmachung, daß das Reformierte Gymnasium mit
 dem lutherischen in eine gleichmäßige Verbindung gesetzt werden
 solle. Die 48 Gymnasialisten und 38 Elementarschüler des Reformierten
 Gymnasiums sollten mit den 150 Tübingern des lutherischen Gym =
 nasiums künftig von denselben Lehrern in denselben Räumen
 des Realgymnasiums unterrichtet werden. Die beiden Direktoren
 sollten fusioniert und der lutherische Direktor Ratz zum Rektor
 der Gesamtschule, die „Gymnasium Regium illustre“ hießen sollte,
 ernannt werden. Ratz war von der Hofanweisung nicht zum Ab =
 schluß gekommen, da auch der König mit Bedauern sah, daß diese
 geistliche Entwicklung ungewollt groß.

Durch solche Erfolge für die Anwesenheit der Tübinger
 Gläubigen veranlaßten den Rat der Stadt Halle, auf prinzipiell das
 Anwesen zu verlegen. Es wurden in den Jahren nach 1706 in
 der Stadt Halle eine Anwesen für Frauen und eine für Män =
 ner eingerichtet. Ebenso entstand eine dritte Anwesen in der
 Vorstadt Fritzbürg.

Im Jahre 1723 befanden sich unter der auffälligen hal =
 lischen Bevölkerung etwa 50 Katholiken, zu denen noch gegen 500

Katholische Soldaten und Hüttenbauern. Erbst Lögelt von Löffel
 verfiel dem König zu bewegen, die öffentliche Abhaltung der katholischen
 Gottesdienste in Halle zu gestatten. Die Hütten der kleinen katholischen
 Gemeinde besuchten die protestantischen Schulen, nahmen aber ihre religiöse
 Unterweisung durch ihre Geistlichen. Durch ein Geschenk eines katholischen
 Ersten wurde es der Gemeinde möglich gemacht, sich im Jahre 1777 ein
 eigenes Gebäude, welche zunächst im Pfarrhaus untergebracht war, ein-
 zuweihen. Im Jahr 1780 aber überließ ihr die Regierung einen Raum im
 dem östlichen, an der Langgasse gelegenen Teile der Residenz, „wo
 der Pfarrer und Küster wohnen und die Schule beginnen unter-
 gebracht werden konnte.“

Es entsprach dem Charakter unserer Stadt als „Schulstadt“, daß gegen
 Ende des 18. Jahrhunderts nach verschiedenen Privatschulen für Knaben und
 Mädchen aus der oberen und mittleren Ständen in Leben griffen
 wurden. Der Direktorial am Administrativen Gymnasium, Johann David
 Lehmann, gründete für die Höheren der verschiedenen Familien eine Mäd-
 chenschule, die bald 50 Schülerinnen zählte, und 1795 eine Schule für
 30 Knaben, die später in die mittleren Klassen der oberen Schulen
 übergehen sollten. Lehmanns Kollege, der Direktor und Hofinspektor
 Löffel, der sich, nach seiner Abreise zum Löffel, sich 1797
 auf eine Privatschule für Knaben und Mädchen in Leben. Ebenso
 wirkte im Jahre 1802 der am Löffel'schen Gymnasium tätige Direktor
 Mauritius eine Privatschule ein, welche die Schüler für die oberen Schu-
 len vorbereiten sollte. Auf Anregung der Romantischschule und Schu-
 len gründete Carl August Lafontaine 1797 eine Schule für die
 oberen und Höheren der Soldaten der Beförderung auf der „Residenz“ gegründet,
 wo der Unterricht natürlich unentgeltlich erteilt wurde. Die Mädchen
 nahmen noch in einer besonderen „Entwässerung“ von zwei Frauen An-
 nahme im Lesen, Schreiben, Rechnen, Kochen, Stoll- und Lammes-
 pflanzen. Diese Militär- oder Garnisonschule, deren Verwaltung eine rein
 militärische war, hat bis zum Jahre 1814 bestanden.

Als Hagel von wenigen Tagen nach der Entlassung von Frau

und Ansehung in Halle ringen, war eine seiner ersten Anordnungen die Auflösung der Universität. Aber auf der die antiken Studien brauf eine schlimme Zeit an. Die Militärverwaltung belegte die Schulpforte mit Besatzung, und so mußte der Unterricht eingestellt werden. Das Direktorium der Schulpforte gab am 1. November 1806 bekannt, daß der Unterricht unterbrochen werden müsse, weil die Schulpforte außerordentlich belegt, weil alle Lehrer, soweit sie Hindernisse waren, den Kriegsdienst gefolgt, und weil auf alle Hilfsgeldern verpflegt wird. Höflich bitten nachfolgender Eltern bitten, aber nur bei Befehl der Schulpforte, nach Unterricht zurück zu kommen. Viele Privatschulen gingen für längere Zeit oder für immer ein. Kinder waren Eltern aber blieben weiterhin ohne Unterricht. Erst nach der Moskauer nahme Jerome traten wieder geordnete Verhältnisse ein. Dieser gestattete, daß die Universität im Jahre 1808 wieder eröffnet werden konnte. Die Schulen nahmen allmählich ihren Unterrichtsbetrieb wieder auf. Aber die Verfassung der neuen alten Gymnasien laut 1808 ihren Abfluß, weil in anderer Weise, als die gewöhnliche Regierung beabsichtigt hatte, und obgleich nicht ohne der Stadt darüber ungenügend waren. Am 17. Juli 1808 schloß der König von Preußen eine Verfügung, welche die Reorganisation der neuen alten Gymnasien mit der lateinischen Schule der Schulpforte anordnete. Das neue Gymnasium sollte den Namen „Lateinische Hauptschule der Schulpforte“ führen. Die Gebäude des Reformierten Gymnasiums sollten der Universität zu Altsprachen dienen, die des Lutheraner Gymnasiums der Stadt zur Fortbildung gestellt werden. Eine weitere Verordnung regelte die Schulpforte in Halle. Zu dem „Kollodium“, welches künftig die Aufsicht und Verwaltung der hiesigen Schulpforte führen sollte, waren in Aussicht genommen: der Untervogt der Altsprachen Halle, der Major, der neue Direktor der Evangelischen Stiftungen, ein Mitglied der Fakultät des Rechts der Universität und ein von den bisherigen hiesigen Schulpforten zu ernannter Mitglied, als welches man, weil die bisherigen Schulpforten gewisse Mängel hatten, den Professor Dr. Magwitz bestimmte. Dieser Kollodium sollte die Aufsicht über das gesamte Schulpforten in Halle

füßen, von den Frankischen Hiftungen aber nur über die Latvifche
Grenzpfalz. Die letztere sollte zwei befondere Klaffen („Kralpfalz“)
die folche Hiftler haben, die fäter nicht Hiftler, fondern fief geachteten
Barben weihen wollten. Diefe Klaffen wurden dann 1810 mit der
„Heim Grenzpfalz“ zu einer „Kralpfalz“ vereinigt.

Auf fucht vereinten fief die Frankifchen Hiftungen der befonderen
Gunft der Kaffler Regierung. Solange diefe Mittel zur Befriedigung fette,
unterftützte die die Hiftungen fo reichlich, daß fogar an eine Abtragung
der Hiftler gedacht werden konnte. Mit zunehmender Geldknappheit ge-
wanden die Gefalligen an die Hiftungen ins Herten, und im Jahre 1812
fönten die ganz auf.

Im übrigen aber fochte im Kaiferreich „ein Hiftler fochterio =
differer Art“. Hiftlerium daher nahen den gewiffen Patriotismus bei
ihren Hiftleren fo fehr, daß er fief ab und zu in freiziger Hiftler gultend
mahte. Man meinte ab in den Hiftungen fogar, bei den seit 1805 eine
größten militärischen Übungen der Hiftler der fpanifchen Hiftler die
gewiffen Hiftler mit dem gewiffen Hiftler brigaden und am Hiftler
der Übung jedesmal zum großen Hiftler der fpanifchen Befatzung ein „Hiftler“
auf den König von Spanien abzugeben.

Die Hiftler in ihrer Hiftler haben dann auch nicht ein Hiftler
Bild. Neben einer Befatzung waren fast Hiftler Hiftler Hiftler
fief vereinigt. Hiftler Hiftler auf gewiffen Hiftler den gewiffen
Hiftler Hiftler Hiftler Hiftler von der fief abfchreiben Befatzung der
Hiftler. Alle diefe militärischen Hiftler Hiftler Hiftler die
Hiftler oft zum „Hiftler“, und so unterfchieden fief viele Hiftler zum
Hiftler Hiftler Hiftler zu „Hiftler Hiftler“.

Hiftler am 22. Oktober 1813 war Hiftler Hiftler Hiftler Hiftler
Hiftler Hiftler. Aber ab Hiftler Hiftler Hiftler Hiftler Hiftler Hiftler
Hiftler. Die Hiftler Hiftler Hiftler, die Hiftler und viele Hiftler Hiftler
Hiftler Hiftler Hiftler Hiftler Hiftler, von Hiftler Hiftler Hiftler
Hiftler Hiftler Hiftler Hiftler Hiftler Hiftler. Im Hiftler
1813 Hiftler Hiftler Hiftler Hiftler Hiftler Hiftler Hiftler Hiftler.

An einem Befehlensworte konnte es nicht geübt werden. Erst im März 1814 nahmen die sächsischen Schulen das Kaiserpatent zum Unter-
richt wieder auf, im April die Realpforten, und die Bürger-, Höf-
und Freischulen das Kaiserpatent mußten noch länger warten.

Im Jahre 1815 kam unsere Stadt Halle zu der neugebildeten
Provinz Preußen. Die Königlich Preussische Bürger- und Schul-Commission
zu Merseburg konnte in Halle einen Bestand von 19 Schulen unter
ihre Aufsicht nehmen. Es waren das folgende Anstalten: die Lateinische
Hochschule, mit welcher die Realpforten verbunden war, das Pöte-
gogium, die Bürgerpforten das Kaiserpatent, die Höfepforten das Kaiser-
patent, die Freischulen für Knaben und für Mädchen im Kaiserpatent,
die Realpforten im Marien-, im Ulrich-, im Nikolai- und im
Moritzviertel, die Abentheuerpforten auf dem Hoffe, die Reformirte
Hochschule bei der Domkirche, die Bürgerpforten auf dem Steinmarkt, die
Bürgerpforten im Glaucha, die Armenpforten auf dem Grottenberg, die
Armenpforten im Farnschloß und die Freischulen der Frauen Marien-
Kloster, Halle und Strehen.

Der König Friedrich Wilhelm II. bewilligte seiner Einkünfte sofort
mehr den Preussischen Pforten zu, deren Schulnachte damals auf
40 000 Thaler geschätzt war. Damit bewilligte das Königreich 1814 ließ
er ihnen zunächst 12 000 Thaler ausbezahlen, zu denen noch viele Gaben
aus Amerika und England kamen. Dem Jahre 1814 ab wählten die
Pforten einen monatlichen Zuschuß von 1500 Thalern, so daß die
Schulnachte bis zum Jahre 1822 abgetragen werden konnte.

Im Jahre 1835 wurde die mit der Lateinischen Hochschule
verbundene Realpforte von dieser getrennt und als „höhere Real-
pforte“ zu einer selbständigen Anstalt gemacht, die aus zwei Klassen-
stufen bestand und die Realpforten bestand. Die Schulen sollten besonders
auf den Unterricht in der neuen Sprache, in der Mathematik und
den Naturwissenschaften in möglichst kurzer Zeit für das geistliche Be-
weilen vorbereitet werden. Mit dem Abgangszug der Pforten er-
hielten sie die Befähigung zur einjährigen Dienstzeit als Soldat. Im
Jahre 1851 wurde die Schule zu einer auf- und 1861 zu einer neu-

klassigen Aufsatz umgeändert. Damit wurde für sich das Recht, sich
Zöglinge zur königlichen Landesuniversität zu entsenden und galt als eine
Vorstufe neuer Bildung. Die Schülerzahl, welche Anfangs nur 61 be-
trug, wuchs auf drei Jahren auf 161 und stieg bis 1863 auf 453.

Fast gleichzeitig entstand in den Frankfurter Hiftungen der
Plan zur Gründung einer „höheren Lehrerschule“, um „den Mangel an
Mangel abzuheben, der schon seit Jahren in vielen Lehranstalten be-
trübt war.“ Der Plan fand Anklang, und so konnte 1836 die Schule
ins Leben gerufen werden, die aus fünf Klassen bestand und die unter
„von den ersten Elementen an bis zu einer solchen Bildung führen
sollte, wie sie für Lehrer aus den höheren Schulen erforderlich war.“ Die
Schule begann ihren Unterricht mit 67 Schülern und wuchs im Jahre
1863 bereits 331 Mädchen, welche in vier Klassen unterrichtet wurden.

Die Veränderungen, denen sich das Pädagogium und die La-
teinsche Hauptschule in den nächsten Jahrzehnten unterziehen mußten,
waren der Hauptsache nach dieselben, wie in den anderen Latein-
schulen des großherzoglichen Staats.

Die Bürger- und Lehrscheule der Frankfurter Hiftungen haben
in der Zeit nach den Befreiungskriegen eine bemerkenswerte Um-
gestaltung erfahren. Sie konnten immer von einer steigenden Schüler-
und Klassenzahl profitieren. Inzwischen der Anbau = Bürgerpschule wurde
1845/46 die sogenannte Parallel- oder Volkpschule abgegrenzt, welche
auch als Fortbildungsschule für das Gymnasium und die Volkpschule
dienen sollte. Von modernem Namen „Volkpschule“ führte die Schule
deshalb, weil die Schüler einheitlich drei Jahre Schulzeit zu zahlen
hatten.

Das höchste Schulergebnis in Halle hatte sich die Ver-
einigung der Lehrschulen und reformierten Gymnasiums mit der
lateinischen Hauptschule der Marienschule im Jahre 1858 einen schweren
Schicksal erlitten. Deshalb wurde bald nach der Rückkehr der Stadt unter
der großherzoglichen Verwaltung eine Kommission zur Revision der öffent-
lichen Schulergebnisse in Halle und der Verbesserung aller zweier Schulpfer-
eingesetzt (1814). Da die Lehrscheule der Marienschule die große Zahl

Der arme Kinder nicht zu fassen vermochten und ein großer Teil dieser Kinder ganz ohne Unterricht blieb, betraute die Commission die Errichtung einer Armenpflanzschule als ihre erste Aufgabe. Das alte Landerthaus auf dem Rothbühl in der Nähe des neuen Gelythors wurde für philippsche Kinder eingerichtet, und hier und in der Pfälzschule auf dem Felsberg wurde 1820 mit der päpstlichen Armenpflanzschule mit zwei Klassen, zwei für Knaben und zwei für Mädchen, untergebracht. Im Jahre 1833 kamen noch zwei Vorbereitungsklassen hinzu, in welchen Knaben und Mädchen gemeinschaftlich Unterricht empfangen.

Ungemein notwendig war eine Umgestaltung der Parochialschulen, die 1825 eingeführt wurden. Jede Pfarke wurde in zwei Klassen geteilt, die von einem Ober- und einem Hilfspfarrer unterrichtet wurden. Der Herr Pfarrer wurde eine besondere Stelle mit einem Lohn verliehen. Das Gehalt, das der Pfarrer bisher selbst genommen hatte, floß nun in die päpstliche Pfarke, aus welcher der Pfarrer befreit wurde. Im Jahre 1833 umfaßte jede der vier Parochialschulen je zwei Klassen, die Schule der Hofstadt Hroff eine Klasse, aber mit zwei Abteilungen. Die Schule in der Hofstadt Hroff wurde 1825 in den päpstlichen Schulerband aufgenommen, nebst der Schule in Glarhof erst Ende 1833 angepfloffen wurde.

Der Schulerband faßt 1833 also folgende Schulen:

- | | |
|--|---|
| I. Marienpflanzschule mit 3 Klassen, 3 Lehrern, 152 Knaben | } In beiden letzten Klassen waren noch wenig. |
| II. Moritzpflanzschule " 3 " , 2 " , 198 " | |
| III. Hilfspflanzschule " 3 " , 3 " , 136 Mädchen | } In beiden letzten Klassen waren noch wenig. |
| IV. Ulrichspflanzschule " 3 " , 2 " , 156 " | |
| V. Hroffpflanzschule " 1 Klasse, 2 Abteilungen, 1 Lehrer und 1 Hilfspfarrer, 45 Knaben und 46 Mädchen. | |
| VI. Haimersdorf pflanzschule mit 3 Klassen, 2 Lehrern und 1 Hilfspfarrer, 158 Knaben und 120 Mädchen. | |
| VII. Glarhofische Schule mit 3 Klassen, 2 Lehrern und 1 Hilfspfarrer, 277 Kindern. | |
| VIII. Armenpflanzschule mit 2 Klassen, 2 Lehrern, 170 Knaben. | |

Brennpfule mit 2 Klassen, 2 Lehrern, 163 Schülern.

" " 1 Vorbereitungsklasse, 1 Hilfslehrer, 114 Anaben und
Schülern.

" " 1 " " 1 " 98 Anaben und
Schülern der Hofstadt Göttingen.

Die städtische Schulkommission beschäftigte sich auch mit dem Plan der Errichtung einer höheren Bürgerpfule. Aber die brennendsten Hilftingen kamen der Stadt durch die Gründung einer Realpfule zu, und so wurde jener Plan vorläufig aufgegeben, dagegen jetzt die Vereinigung der verschiedenen Realpfulen und der Schule der Hofstadt zu einer mittleren Bürgerpfule beschlossen. Als im Jahre 1834 das neue Universitätsgebäude eingeweiht und das Brauereigebäude der Stadt wieder zurückgegeben worden war, ging man sofort an die Ausführung jenes Beschlusses. Mit einem Aufwande von 6000 Thalern wurde in das Brauereigebäude zu einer Schule eingerichtet. 16 Klassenräume, ein geräumiger Saal zu Schulversammlungen, eine Wohnung für den Direktor, vier Lehrerwohnungen und eine Wohnung für den Kastellan wurden darin untergebracht. Am 1836 wurden die Maria =, Moritz =, Nikolai =, Ulrich = und Hofpfule in das neue Schulgebäude verlegt und als „städtische Bürgerpfule“ unter der Leitung des Direktors Eberhard gestellt. Es war erste Aufgabe war, die vier vormalig getrennten Schulen zu einer einheitlichen Schule umzugestalten. Klar wurde man den Bildungsgrad der Kinder vorerst fest, nachdem die selben nach ihrem Alter und Können auf die einzelnen Klassen verteilt. Am 1834 wurde dann die neue Bürgerpfule, von Haldemünd lange Zeit „Brauer“ genannt, mit einer Eröffnung. Die Schülerzahl belief sich Anfangs auf 551 Kinder; 1854 hatte sie sich schon verdreifacht. Der Aufbau der Schule war zuerst ein fünfstufiger; 1841/42 wurde sie auf sechs und 1854 sieben Stufen auf. Die Bürgerpfule beabsichtigte, „den Anaben und Mädchen aus dem Bürgerstand eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Bildung zu verschaffen, namentlich die Vorbereitung für einen bürgerlichen Beruf oder für die Aufnahme in eine höhere Lehranstalt zu befähigen.“ Die Unterrichts =

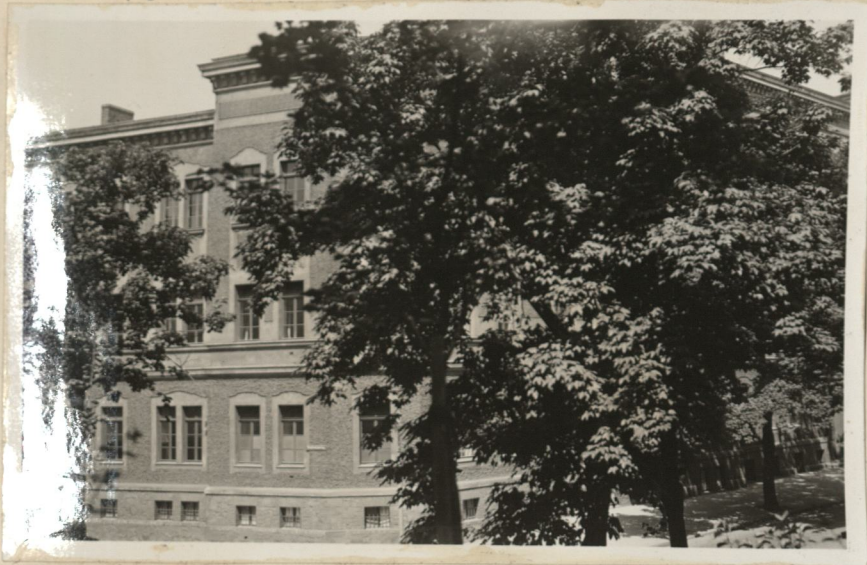
gegenstände waren: Religion, christliche Lehre, Landübungen (für die
 Elementarklassen), Lesen, Schreiben, Zinsrechnen, Rechnen, Grammatik, Natur-
 Kunde, Geographie, Geschichte, Singen, lateinische Sprache und französische
 Sprache (außerhalb der öffentlichen Schulpflicht) und verbleibende Haus-
 Arbeit. Das Gymnasium kam als Unterrichtsgegenstand zuerst für Knaben
 im Jahre 1843 hinzu, wurde aber zunächst nur in der Unterstufe-
 lehrzeit eingeführt.

Die Lingualschulen des Amtes = und gleichfalls, die
 nicht mit in das Städtische aufgenommen werden konnten, so-
 konnten sich auf einer neuerrichteten Schulpflicht und hatten im Jahre 1854
 je drei Knaben = und je drei Mädchenklassen mit 250, bzw. 260 Schülern.

Obwohl die im Städtischen untergeordnete Lingualschulen eine
 sehr hohe Schulpflicht aufwies, wurde eine Trennung nach Schulpflicht
 vorgenommen. Die Knabenklassen wurden 1853 im ehemaligen Zucht-
 Arbeit- und Farnschule auf dem Lande untergebracht, während die
 Mädchenklassen im Städtischen verblieben. Die letzteren erhielten
 1859 einen Zuzuschuss von zwei Klassen d. h. daß die 150 Mädchen
 der Compuls von der Stadt übernommen werden mußten.

Um den Direktor Eberhard Streub Arbeitentlastung zu er-
 schaffen, wurde ihm 1859 das Armenpfulnesen abgenommen und
 Doktor Haigt als Armen- und Erbschaften-Direktor eingesetzt, unter
 dem das Volkspfulnesen einer besonderen Aufsicht unterworfen wurde. Schon
 lange hatte es an geeigneten Räumlichkeiten, um die Armenpfuld Klassen
 unterzubringen. Im Jahre 1859 beschloß man sich endlich, ein geeignetes
 Gebäude für Armenpfuldzwecke zu kaufen. 1860 wurde mit dem Bau
 begonnen, der für 59230 Thaler auf dem Platz einer mächtigen Kaserne
 der Stadtmauer und dem Orte des Farnschulplatzes und der alten Armen-
 pfuld eingerichtet wurde. Das vollständige Gebäude, das 1862 bezogen
 wurde, umfaßt 24 Klassenräume, einen Schulsaal und Unterrichtsräume
 für den Direktor und den Kastellan. Um die nicht mehr zeitgemäße
 Einrichtung „Armenpfuld“ beseitigen zu können, so daß man von allen
 Schülern dieser Schule Schulpflicht, und zwar 4 Thaler für das erste, zwei
 Thaler für das zweite Kind einer Familie, während die verbleibenden Kin-

es frei bleiben. Es gab also seit April 1862 in Halle keine Armen-
pfeiler mehr, sondern Holzpfeiler; davon nannte das neue Gefilde
auch umhüllte, Holzpfeiler = Gebäude" genannt. Diese Maßnahme be-
=



Alte Holzpfeiler.

nannte, daß die Zahl der Eingesperrten von 2146 im Jahre 1861 auf
1308 im Jahre 1862 sank und die Zahl der Holzpfeiler so gering,
daß nicht alle Kinder in dem neuen Holzpfeilgebäude untergebracht
werden konnten, sondern der Hainmarktstraße in der Breitenstraße
und der Götterstraße auf der Seite der langen Gasse überlassen
werden mußten.

Nachdem die Hainpfeiler befanden das Eingesperrte = und Holzpfeiler
pfeiler so gefördert hatten, nannte die Hainpfeiler und Hainpfeiler
Gemeinschaft in Götterstraße gezogen. Im Jahre 1865 haben einige
Bürger aus dem nördlichen Teile der Stadt den Magistrat um Er-
richtung einer Hainpfeilerstraße für sechs Lehnstalten auf dem
Hainmarkt der der Hainmarkt. Schon April 1861 konnte Rector Götter
in den Räumen der Hainpfeilerstraße auf der Alten Hainmarkt
zwei Klassen einrichten, in denen 24 Schüler gegen ein jährliches
Schulgeld von 14 Talern unterrichten konnten. 1863 waren es bereits
vier Klassen, und 1864 selbst die fünf Klassen bestehende Hain-
pfeilerstraße in Götterstraße eine besondere Direktor.

Die oberste Leitung der Hainpfeiler Schulen lag seit dem Jahre

1849 in den Händen einer „Bildkommission für die städtischen Schulen“, die an der Stelle des alten Schulkonvents und der alten Schulpflichtigkeit trat. Die Kommission bestand aus zwei Mitgliedern des Magistrats, aus zwei Stadtverordneten, aus zwei des Schül- und Erziehungsvereins hiesigen Männern und aus dem städtischen Schul-Direktor. Mit 1853 gelangte auch der Hauptgegenstand zu dieser Kommission.

In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wirkten in den Unterrichtsanstalten der evangelischen Pfisterinnen verschiedene Veränderungen vorgenommen. Das Pädagogium verlor seine Stellung schon seit langem seine Tugend. Die Schulpflichtigkeit war gegen Ende der vorigen Jahre so klein geworden, daß man sich mit dem Gedanken der Auflösung dieser Anstalt befassen mußte. Die Unterrichtsverwaltung in Berlin wollte diese alte Schulpflichtigkeit August Hermann Franke ganz ersetzen. Man fand aber einen geringeren Mangel. Und so wurde im Jahre 1840 beschlossen, daß 1843 die letzten Abiturienten entlassen werden sollten und damit das Pädagogium seine Pflichten für immer erfüllen sollte. In einigen Räumen wurde eine Pensionatsanstalt (Alumnat) für Schüler aus, allen besser gestellten bürgerlichen Familien" untergebracht.

Im Jahre 1880 übernahm Dr. Frick die Leitung der evangelischen Pfisterinnen. Er konnte sich für das 1835 gegründete Realgymnasium nicht begeistern. Er wollte denjenigen Schülern, die in das geistliche Leben eintraten, eine bessere geistige Ausbildung mitgeben, als sie von einfachen Bürgerkindern erhalten würden, sondern erst aber ihre Schullaufbahn früher zum Abschluß bringen, als dies in den Gymnasien und Realgymnasien der Fall war. Deshalb wurde das Realgymnasium schon 1891 in eine lateinlose höhere Bürgerpfister um, zu welcher später der Oberbau einer Oberrealschule hinzutreten sollte. Im Jahre 1900 wurden die ersten Abiturienten aus der Oberrealschule der evangelischen Pfisterinnen

entlassen. Diese Schule wurde später in ein nützliches, zweckmäßig
 eingerichtetes Schulgebäude über und erhielt 1939 den Namen
 "Markenpfad = Schule", Oberstufe für Jungen.



Markenpfad = Schule.

Dr. Ernst nahm sich sehr allem auf die Lehrerzubereitung an. Er
 richtete 1881 ein Seminarium praeceptorum ein, in welchem Lehrer
 für die höheren Schulen ausgebildet werden sollten. Erst 1879 bestand
 bereits ein Lehrerseminar = Seminar, allerdings erst als Privatschule.
 Erst nachfolgte diesem Seminar 1880 die staatliche Anerkennung.
 Vom 1. Oktober 1896 ab wurde es mit drei Klassen der zukünftigen
 höheren Mädchenstufe aufgebaut und von dem Direktor der letzteren
 aufrechterhalten. Diese Lehrerseminare haben für ihre Ausbildung gesorgt.
 Erst im Jahre 1911 hat das Lehrerseminar = Seminar zu bestehen aufgehört.

Im Jahre 1855 wurde durch das Schulunterrichtsgesetz für
 Preußen die Aufhebung der Schulgeld für alle einfachen Volksschulen
 angedeutet. Dadurch verloren die evangelischen Pforten ihre drei =
 pfunde, die im Jahre 1863 von 314 Anwesen und 319 Mädchen be =
 zahlt wurden.

Ein großer Zehnpfund veranlassen sich die Linderpfunde der
 evangelischen Pforten. Im Jahre 1898 hatte die Anwesen = Linder =
 pfunde und die damit verbundenen Parallel = der Hospitale eine Schu =

Erzähl von 754 Tüfeln, und die Mädchen = Eingesperrte sind 444 Tüfeln aus. In den folgenden Jahren gingen diese Zahlen immer weiter zurück, so daß dann nicht Tüfeln als „Mittelpunkt für Frauen und Mädchen“ unter einem Dach vereinigt werden. Im Jahre 1938 wurden die Mädchen in der Tüfel übergeben.

In Enflation brach Frankfort ab auf den Rand des Abgrunds. Die das schicksalige Eingreifen des Staats und das Entgegenkommen der Stadt beschränkt es vor der Vernichtung. Einige Einrichtungen mußten sich die Haltungen gefallen lassen: 16 Grundschildläufer und alle Kavalliersläufer mußten abgebaut und das Polytechnum der Stadt überlassen werden; letzteres erhielt den Namen „Rüst = Gernau = Frank = Tüfel“, städtische Oberpfälzer für



Rüst = Gernau = Frank = Tüfel.

Mädchen. In dem Hauptgebäude der Frankfurter Haltungen wurde die Großpfälzer der Stadt untergebracht, und andere Räume mußten das Großkonzept der Zoologischen Fakultät der Universität mit etwa 50 Haltungen aufnehmen. In den letzten Jahren sind auf dem Brühlplatzgebäude einige Räume überlassen worden. Die Tüfeln umfassen die Frankfurter Haltungen für die städtische Hauptpfälzer, die Marktpfälzer = Tüfel, die Rüst = Gernau = Frank = Tüfel und die Mittelpfälzer für Frauen.

Das städtische Schulwesen nahm in dieser Zeit einen gewaltigen Aufschwung. Unter dem Einflusse der allgemeinen Bestimmungen von 1842 wurde die städtische Bürgerpflicht zu einer aufstrebenden Entwickelung. Zu dem Ende wurde am 1. Juli 1844 das Bureau für



Städtische Bürgerpflicht.

Wurden eingerichtet. Der langjährige Leiter des städtischen Unterrichts =
organisations =
wesens wurde aber erst seit 1885 möglich, als die einzelnen
Schulgebäude zusammengefallen werden konnten.

Als im Jahre 1884 der Bürgerpflichtdirektor Eschschmidt starb =
folgte von seinem Amt zurücktrat, wurde die Bürgerpflicht in eine
Anstalt = und in eine städtische = Bürgerpflicht geteilt und jeder von
beiden einen besonderen Leiter erhielt. Diese Schulen vornehmlich
sind stetig wachsenden Zustande. So wurde 1888 die Errichtung der
Bürgerpflicht für alle Volksschulen gefordert und ausgedrückt, daß „das Bül =
geld an den Bürgerpflichten nur noch bis zur Höhe des der Stadt zu
bestimmten Hauszinsfußes nicht gründeten Fiskus des pro 1. IV. 1888/89
bestimmten Gesamtschulbeitrags weiter erhoben werden sollte.“ Das
Büro sah sich die städtischen Schulen gegenüber, die beiden Bürger =
pflichten in Volksschulen einzuschließen. Die Hausverwaltung glaubte
damit den Bedürfnissen weiter durch die Erweiterung ausgedrückt =

man, die ihm einen Einblick zu teil werden lassen wollten, nach den Verhältnissen des sogenannten Mittelstandes ausfragt. Am Ende des 19. Jahrhunderts werden die folgenden Mittel-



Martinpfälz.

pfälzen von rund 2000 Anwohnern und 1800 Wörtern besteht. Die An-
brennertpfälz (Martinpfälz) in der Charlottenstraße und die Wörtern-
brennertpfälz (Leipzigerpfälz) an der Großen Steinstraße konnten hier



Leipzigerpfälz.

Wörter nicht mehr hatten; daher wurde 1898 eine neue Mittel-

pfähle in der Klosterstraße verankert. Die Eingemauertung des Horsted
Giebelgeschosses wurde 1903 die Gründung der Mittelpfähle in der



Mittelpfähle.

Einkaufstraßen nötig. 1908 wurden in einem neuen Mittelpfählgelände
in der Hofstraße eine Graben = und eine Wasserkanalpfähle (vor =



Hofpfähle.

pfähle) eingerichtet. Bis 1916 waren sämtliche falligen Mittelpfähle
zu Hollenforten überbaut. Eine Umgestaltung schufen die Mittel=
pfähle auf Grund der Bestimmungen vom 1. Juni 1925, so daß für

ihre Aufgabe, die Schüler für gelobene Löhne als gewaltigen Lohn vor-
zubereiten, auf besser gestellt werden konnten. In den Mittelschul-
schulen waren die Abgangsklassen in sogenannte „Lehrmittelschul-
klassen“ eingeteilt. Mit dem Jahre 1930 besitzen die holländischen
Mittelschulen in den holländischen Güt Goldberg ein Hilfsschulhaus, das
ihnen ermöglicht, auf die Gartenarbeit in den Unterrichtsbereich ein-
zugreifen. Die Mittelschule in der Klosterstraße wurde vor einigen
Jahren aufgelassen. Und so besitzen in Halle zur Zeit folgende Mittel-
schulen:

- Die Martinsschule, Charlottenstraße 15,
- Die Lessingschule, Große Steinstraße 60,
- Die Hauptschule für Anaben, Hauptstraße 13/14,
- Die Hauptschule für Mädchen, Hauptstraße 13/14 und
- Die Abteilungschule für Anaben und Mädchen, Eisenstraße 33.

Der große wirtschaftliche Aufschwung nach dem Kriege von
1840/41 brachte unsere Stadt Halle zum unvorstellbaren Gange von
Arbeiten. Dadurch waren die Volksschulen sehr Schüler überfüllt.
Der bismarckianer schenkte die Schülerzahl in die Höhe, als 1888 das
Hilfsgeld an die Volksschulen aufgegeben wurde. Diese Hilfsschulen
mussten in rascher Folge nacheinander aufgelassen werden. 1877 bezog



Gleisschule.

Die Gleisschule ist nicht mehr in der Gleisstraße, das 1898

verändert wurde. In Gloriosastraße wohnte 1880 in der Kirchstraße
im neuen Gebäude. 1884 bis 89 wurde in Holmstraße in der



Holmstraße.

Christiansstraße gebaut; in demselben Hause fand sich die Katholische
Kirche ihr Unterkommen. Es folgten 1888 bis 1890 die Holmstraße in



Holmstraße.

In der Linsengartenstraße, 1889/90 die Katholische Kirche in der Linsengartenstraße,
1893 die Linsengartenstraße am Linsengarten Weg und 1894 die Linsengartenstraße

pfähle in der Einpflanzung. Ob an der Gefährdungsmasse die Ein-
wirkung der Horste gebirgsstein, Gestein und Lössstein in die



Einfüllpfähle.

Haut Galle erfolgte, werden auf die Einfüllpfähle die Art der Hautpfähle
Einfüllpfähle einstellt. Die Einwirkung der Haut Galle be-



Abriegelungspfähle.

Die Lössstein sind 150 000 Stücken. Die auf wenigen Gefährdungen
von der Zahl von 200 000 abgerufen. Die Abriegelungspfähle müssen

rekonstruiert worden. 1901 entstand in der Friedrichstrasse das neue
 Gebäude. Im selben Jahr wurde die Gärtenstraße in der



Gärtenstraße.



Gärtenstraße.

Gründerstraße errichtet. Es folgten 1918 die Erweiterung der Lutherspfule in der Rosenthalstraße und 1935 der Lutherspfule in der Luthers-



Lutherspfule.

straße. Die letzte Pfule ist in diesem Jahr schon vom
Anbau erhalten. Ein neues Holzpfeifenwerk soll in nächster Zeit an-



Lutherspfule.

der Holzfalle bereits werden.

Unser Haus besitzt gegenwärtig folgende Holzpfeifen (in abge-
kürzter Reihenfolge):

Alte Haldpfühle für Anaben, Haispurgsbrunn 13,
 Alte Haldpfühle für Mädchen, Haispurgsbrunn 13,
 Lößnitzpfühle, Thilberg 1,
 Eisenbergpfühle, Eisenbergstraße,
 Thüle Eisenpfühle, Eisenpfühler Straße 87/88,
 Eisenpfühle, Eisenstraße 33,
 Giesingsteinpfühle für Anaben, Giesingstraße 5/6,
 Giesingsteinpfühle für Mädchen, Giesingstraße 34,
 Glaukepfühle für Anaben, Glaukestraße 13,
 Glaukepfühle für Mädchen, Glaukestraße 13,
 Güstnerpfühle, Güstnerstraße 103,
 Gossnerpfühle für Anaben, Liebenaustraße 151,
 Gossnerpfühle für Mädchen, Liebenaustraße 151,
 Gottschalk Haldpfühle, Tharandstraße 7,
 Litznerpfühle, Rößstraße 70,
 Himmelpfühle für Anaben, Himmelpfuhle 32,
 Himmelpfühle für Mädchen, Himmelpfuhle 32,
 Thillnerpfühle, Thillnerstraße 47,
 Holampfühle, Langenstraße 3,
 Hofsapfühle, Morfstraße 2 und Fährwegstraße 90,
 Hringartenpfühle, Lößniger Weg 125.

Laut in Laut mit dem äußeren Triebbar ging auf der
 inneren Triebbar der Haldpfühle. Man wollte den Haldpfühlen nicht
 nur Kenntnisse und Fertigkeiten übermitteln, sondern man wollte
 sie erziehen. Um das zu erreichen, ließ man die Kinder in ihren Jahren
 in der Laut erhalten, und wenn es möglich war, führte der
 Lehrer seine Thiere durch alle acht Klassen hindurch. Die Kinder
 wurde überall in der Mittelstadt der Unterwelt gestellt. Auf der
 Markthausmauer durch den Thierhof ließ man sich auf
 der politischen Thierwelt der Thiere anlegen sein.

Als nach der Haarkümmelung 1918 die Haldpfühle aus der
 eigenen Thiere aufgegeben wurden, folgte der Triebbar der eine unteren

Hochschullehrer zur Geinthsche. Hier erhalten auch die Kinder ihrer
 Ausbildung, die später die mittlere oder höhere Schule besuchen sollen.
 Im Unterricht der Oberstufe der Hochschule stehen die folgenden Fächer
 unter Aufsicht des Lehrers: eine verantwortliche Aufsicht, so z. B.
 eine Oberstufe = und Gartenbauunterricht für Frauen und Mädchen.
 Besonders Pflege nimmt der Unterricht in den Erziehungs- und
 teil. In den folgenden Fächern nimmt besonders in der Landwirtschaft die
 tägliche Arbeit der Schüler in der Landwirtschaft. Flammend erfolgt die Ausbildung der
 Frauen und Mädchen im Hauswesen im Haushalt und in der Küche.
 Bäuerliche Schulung erhalten auch die Frauen, wobei die
 Pflege der bürgerlichen Erziehung besonders steht. Von der Hochschule
 führen die Aufstellung in der Landwirtschaft zu ermöglichen, wobei zu-
 erst in Göttingen im Jahr, später in Lüneburg und 1938 in Göttingen
 eine Fachschule eingerichtet. In der Ausbildung der Oberstufe
 erhalten die Mädchen im letzten Schuljahr Hauswirtschafts-
 und Unterricht. In der Schule der Frauen steht 1925 ein "Eri-
 weitung 9. Schuljahr für Mädchen" eingerichtet, in dem die Mädchen
 für ihren zukünftigen Beruf als Frauen und Mütter vorbereitet werden.
 Einzigartig nahm man sich in Halle der geistig physischen



Fachhochschule.

Schüler aus und vereinigte sie in besonderen Klassen, die zuerst in

Der Alten Volksschule untergebracht worden. Als erste Stadt in Ostpreußen
landrichtete Gollub dann eine „Hilfsschule“ ein, die vor einigen Jahren
in eine eigentliche ringsumstehende Hilfsschulgebäude am Bollbrunn
des „Hospitals“ und der „Kammer“, „Hilfsschule“ erhielt. Dieser
Jahre war mit dieser Schule das „Hilfsschulgebäude“ in der Nähe
Bildung von Hilfsschulen verbunden.

Die in dieser, die am „Hilfsschulgebäude“ litten, wurden aber-
falls unterlassen ringsumstehend, die bis 1926 mit der Hilfsschule ver-
bunden waren, dann aber als „Hilfsschule“ einen eigenen Platz
erhielten.

In der letzten Hälfte des 19. und in der ersten Jahrzehnten
des 20. Jahrhunderts wurde auf das hohe Schulwesen in Gollub weitere
aufgebaut. Die in der „Hilfsschule“ auf der Alten Promenade
untergebrachten Gymnasialklassen konnte im Jahre 1867 ein eigenes
Gebäude errichtet werden. Der Landrat Ludwig Lehmann plante die
Stadt einen drei Morgen großen Bauplatz, auf dem das neue Stadt-
gymnasium stand. Am 1. März 1873 konnte die erste Abiturienten-



Gymnasium = Gymnasium = Schule.

gründung abgeschlossen worden. Das Stadtgymnasium steht heute in
der „Hilfsschule = Gymnasium = Schule“.

Obwohl die Volksschule der „Hilfsschule“ in der Nähe

neuer, richtete die Stadt Osnabrück 1884 eine „lateinische Realpfule“ ein, die in dem nördlichen Flügel des Stadtgymnasiums untergebracht und dem Direktor dieser Anstalt unterstellt wurde. Die Realpfule erhielt 1889 ihre eigene Leitung, wurde 1893 als „Oberrealpfule“ anerkannt und bezog 1908 ihr jetziges Schulgebäude in der Hauptstraße.



Ganz = Gymn. = Schule.

Karl von Höttinger der nationalsozialistischen Lebensweise widmete sich dem Namen „Ganz = Gymn. = Schule“.

Wegen des zunehmenden Andrangs zu den schon bestehenden schloß sich die Stadt ebenfalls, Osnabrück 1909 ein Realgymnasium zu eröffnen, das ebenfalls unter der Leitung des Direktors des Stadtgymnasiums stand. Im Jahre 1913 erhielt es einen eigenen Direktor und siedelte in sein jetziges Haus in der Eisenstraße über. Karl von Höttinger wurde durch den Fürsten Adolf Hitler beim dieser Anstalt im Namen „Leitung = Höttinger = Schule“.

Wohl es in der Stadt Osnabrück an einer öffentlichen schon Mädchenschule mangelte, so schloß sich die Stadt ebenfalls, ihre Häuser in Privatschulhäusern zu finden. Im größten Zuspruch hatte im Jahr 1863 die Privatschule in Osnabrück im Emma Hofmann, die von etwa 100 Schülern aus der

ersten Ansehen der Stadt befiel nicht. Im Jahre 1869 übernahm
Friedrich Clara Geym die Aufsicht. Die städtischen Schulen waren =



Halle (Laale)

Reformreal-Gymnasium.

Eintritt = Kinderges. = Schule.

konnten im Herbst dieser Schule und geschloßen Friedrich Clara Geym



Eintr. = Kinderges. = Schule.

einen jährlichen Zuschuß, der 1870 schon 3000 Mark betrug. Als 1882

Die hiesige Schule ist fünfzigjähriges Lehrhaus, welches mitgeteilt, daß die Stadt diese Anstalt übernehmen und ein eigenes Schulgebäude errichten werde. Am 1. 1. 1884 konnte die Schule ihr neues Heim am Abtengraben beziehen, das 1888/89 erweitert werden mußte. Nachdem die Schule 1908 durch die Heilmannanstalt eingebaut worden war, wurde sie 1909 als höhere Mädchenschule anerkannt. Jetzt führt sie den Namen „Lange = Lange = Schule“.

Eine höhere städtische Mädchenschule war für die Großstadt Halle, die über 200 000 Einwohner zählte, zu wenig. Wegen Überfüllung dieser Schule wurde im 1920 die Gründung der städtischen Lyzeum I notwendig, das zuerst unter der Leitung eines eigenen Direktors in einem Flügel der Heilmannanstalt untergebracht war. 1925 wurde es mit der Frauenstraße vereinigt und unter der Leitung einer Direktorin gestellt. Und im Jahre 1930 erhielt die Anstalt in der Rainstraße ein eigenes Gebäude. Die



Lange = Lange = Schule.

Anstalt, die heute „Lange = Lange = Schule“ heißt, umfaßt:

- 1.) das Lyzeum,
- 2.) die dreijährige Frauenoberschule, die neben der wissenschaftlichen auch die künstlerische und technische Ausbildung der Frauen ermöglicht,

den, zwischen ihm verwirklicht konnten. Um diesen Mangel abzu-
 helfen, eröffnete im Jahre 1838 ein Leichentag, namens Torg-
 ein Institut, in welchem besond. Handwerker im Zeichen im-
 merhin werden sollten. Und weil auf der Magistrat und die
 Inspektion die Notwendigkeit eines solchen Instituts empfanden,
 richtete die Stadt 1839 im Haagerbühnen eine sogenannte Torg-
 schule ein. Hier sollten Gesellen und Lehrlinge am Sonntag,
 vormittags von 11-12 und nachmittags von 1-3 Uhr, Unterricht
 im Rechnen, Zeichen, in der Grammatik und Hilbung. Mit 69
 Schülern, von welchen jeder zehn Groschen wöchentliches Schulgeld
 zu zahlen hatte, wurde die Schule eröffnet. Aber bald ließ der Schul-
 besuch so nach, daß man von jedem nur einstanten Schüler die
 "Erlegung eines Kopfschusses von 15 Groschen" verlangte, welcher ver-
 fallen sollte, wenn der Lehrling im Laufe des ersten Semesters
 ausbrach.

Mit dem Jahre 1826 bestand in Hamburg eine Gewerbe-
 schule, welche 1852 nach Halle verlegt und auf im Haagerbühnen
 untergebracht wurde. Diese Schule sollte, nicht bloß Leugnissen bil-
 den, sondern es sollten in ihr der Fabrikant, der Maschinenbau, der För-
 derer der Künste, der Landwirt etc., die zu jeder, der zu jeder und
 physischen Erziehung eines Gesellen der Zeichen, der mathematischen
 Wissenschaften, der naturwissenschaftlichen Kenntnisse bedarf, eine
 primäre dinstige Beweise angemessene gründliche Weiterbildung er-
 langen können. Die wöchentlich 30 Unterrichtsstunden hatten die
 Schüler jährlich 8, später 16 Taler Schulgeld zu entrichten. Im Jahre
 1863 zählte die Gewerbeschule 68 Schüler. Aber diese Zahl ist nie
 finanziell gekommen. 1849 wurde die Schule aufgelöst.

Im mittlern Jahre hatten der Magistrat der Stadt
 Halle und das Ministerium in Berlin einen Vertrag zur gemein-
 schaftlichen Unterhaltung einer, Gewerblernen Zeichenschule geschlossen,
 die 1845 in Halle eröffnet wurde. Diese Schule verfolgte das Ziel,
 "den Schülern im allgemeinen auszubilden, die Kenntnisse
 der künstlerischen Gesetze für die Anordnung von Formen und Farbe

zu fördern und das so Gesehene bei dem eigenen Interesse gewerblicher Gegenstände zu verwerten. Anfangs ließ der Gefühlspunkt zu nempfen übrig. Im Herbst 1883 in Hüttenberg bei dem Entschluß, neben dem Ziegelei und Metallwerken auf noch Algen, Flammstein, Leinwandstrickwaren und Wollwaren als Beispiele einzuziehen, um so auch für die gewerbliche Ausbildung der gewerblichen Arbeiter zu sorgen. Es wurde sich der Ziegelei eine Handwerkschule, die im Jahr 1900 ihr Werk



Harting-Hüttenberg Ziegelei-Leinwandfabrik.

heim in der Gütjahr-Haus bezog, die eine Ziegelei als Harting-Hüttenberg Handwerkschule bezeichnet wurde und jetzt im Namen Harting-Hüttenberg Ziegelei-Leinwandfabrik führt. Die Ziegelei ist in der Maschinen-, Leinwand- und Handwerkschule, die der noch und noch eine Ziegelei-Leinwandfabrik abgetrennt und 1922 als selbständige Ziegelei-Hüttenberg in der Unterberg

Ziegelei-Leinwandfabrik wurde.

Die Maschinenabteilung besteht aus zwei Klassen mit einer Ziegelei-Leinwandfabrik und einer Ziegelei-Leinwandfabrik. Die Ziegelei-Leinwandfabrik ist in zwei Klassen einer Ziegelei-Leinwandfabrik. Die Ziegelei-Leinwandfabrik ist in zwei Klassen einer Ziegelei-Leinwandfabrik. Die Ziegelei-Leinwandfabrik ist in zwei Klassen einer Ziegelei-Leinwandfabrik.

Die Leinwandabteilung umfasst Leinwandabteilung als Unterbau einer Ziegelei-Leinwandfabrik für Holz- und Eisen, sowie Leinwand für die Ziegelei-Leinwandfabrik und Hand-

verbreitet. In der "Hochschule = Höchster Kunstgewerbeschule der
Gießerei" findet der Unterricht in Werkstoffen statt. Der Lehr-
er hat unter der Führung einer Kunstlehrer im Werkstoffkunde
und bearbeitet, bis er selbst im Gegenstand der Kunst und der Kunst
einverständnis schaffen kann. Es sind folgende Lehrstoffstoffe vor-
handen: Metallwerkstoff, Holz, Emailwerkstoff, Porzellan = und
Keramikwerkstoff, Textil, Leder, Eisen, Eisen, Eisen, Eisen, Eisen,
und nach Bedarf für Architektur, Malerei, Graphik, Plastik und
Photographie.

In der Gebäude Gießereistraße 1 ist auf der "Höchster
Kunstgewerbeschule" untergebracht worden, die 1902 aus der Frei-
willigen Fortbildungsschule hervorgegangen ist, und welche die seit
mehreren Jahren bestehenden Lehrpläne der verschiedenen Fächer
der Stadt aufnahm. Die Kunstgewerbeschule ist eine "Kunst-
gewerbeschule", welche die Kunst in der geeigneten Weise zur
Erfassung bringen will. Die Kunstgewerbeschule gliedert sich in allen
Klassen in zwei Unterrichtsbereiche: die künstlerische und technische
in Kunst, Kunst, Kunst und Kunst, und die nationalsozialistische
Kunst in der Kunstgewerbeschule mit Kunst. Die Kunstgewerbeschule
findet eine glänzende Unterstützung durch die verschiedenen Kunst-
werkstoffe, die nicht nur als Kunst =, sondern auch als Kunstgewerbeschule
Abbildungswerkstoffe vorhanden sind. Die künstlerische Unterricht
erfolgt eine praktische Ausbildung in regelmäßiger Unterricht
Lern. Die Höchster Kunstgewerbeschule wurde im Jahr 1937
von 5950 Jüngern im Alter von 13 bis 19 Jahren von 79
Lehrkräften (darunter 35 Lehramtslehrern) unterrichtet.

Die Kunstgewerbeschule ist eine Kunstgewerbeschule, welche 1853 von der
Kunstgewerbeschule der Kunstgewerbeschule gegründet
worden war und seitdem fortwährend, auch von 8-10 Uhr, Unter-
richt abgibt.

Aber auch in der Kunstgewerbeschule der Kunstgewerbeschule von
der Kunstgewerbeschule eine Kunstgewerbeschule für die Kunstgewerbeschule
nicht immer mehr, sondern die Kunstgewerbeschule der Kunstgewerbeschule

zuerst unentgeltlich Kurse für Einführung. Güter neuverkauft
gegen ein mäßiges Gehalt Kurse für Reform, Holografie und
andere kaufmännische Gebiete angeordnet, so daß sich bereits eine
organisch gegliederte kaufmännische Fortbildungsschule entwickelte,
zu welcher der kaufmännische Verein jährlich 2000 Mark beitrug.
Diese Schule wurde im Jahre 1902 von der Stadt übernommen und
als „kaufmännische Lehrschule“ bezeichnet. Eine gesonderte Zu-
schaft erhielt für 1925, als die verbleibenden kaufmännischen Lehr-
linge eingeschult wurden.

Laubm bestelt auf die Kontrollpflicht, welche brennbare
Arbeits in einem zweijährigen Zeitraum für den Eintritt ins Ab-
schreiben vorbestimmt.

In der „höheren Handelsstufe“ sind Eiferer und Eifererinnen, die das Prüfungszeugnis für Oberprima oder gleichwertige Zeugnisse besitzen, eine noch weitergehende Bildung und Erziehung notwendig.

Erst in jüngem Jahren hat man sich auf Abmilderungsvorgänge
eingewöhnt, in dem Eifer und heftigen Untertan in nicht-
plastischen und nichtplastischen Tönen wirkt nicht.

Die Kaufmännische Brüssler, die Handelskammer, die k. k. Handelskammer und die Kaufmännischen Abtheilungen sind zu der "Kaislichen Handelskommission" zusammengefaßt und einem Direktor unterstellt worden.

Aber auch für das verbleibende Gipsstück wollte man Fort-
bildungsmöglichkeiten schaffen. So im nächsten Jahr begann 1840
eine "Sonntagschule für ungeschulte verbleibende Handwerker", in welcher
die Arbeiterinnen im Amdenort, Aachen, Glött, Hagen, Herten,
Hagen, Hückelheim bei Aachen, Amdenort, Aachen etc. unter-
richten wurden. Dieser fand diese Schule bei dem Hagenen nicht
die nötige Unterstützung und ging schon nach einem halben Jahr
wieder ein.

Im Jahre 1878 wollte Dr. Krain für Haldenroff einen
Erdbeobachtungspunkt für Wägen gründen. Aber Dr. Hergis hat jetzt

Dieser Antrag ab. Ein Jahr später (1879) erhielt der Direktor Brief aus Göttingen in Göttingen, auf seine Kosten eine „Evangel. - Erziehungs-
schule“ zu eröffnen. Diese Anstalt sollte in erster Linie „in An-
erkennung aller bisherigen Erziehungs-, Unterricht- und Gesinnungs-
leistungen, welche das alltägliche Leben für die Kinder, auf auf
sich selbst wirkende Leistung von Eltern fordert.“ Um das Vorhaben
zu fördern, glückte Brief seine Anstalt in die eigentliche Erziehungs-
schule, in das Kantonschulhaus = Seminar und die Fortbildungsschule.
Im Jahr 1911 wurde diese Anstalt als „Hörsche Schulstaltung-
und Gewerkschule für Mädchen“ von der Stadt übernommen und stark
umgestaltet. Sie umfasst

- 1) ein Seminar für Kantonschule =, Ev.- und Fortbildungsschule,
das vor einigen Jahren aufgelöst wurde,
- 2) eine hiesig anerkannte Schulstaltungsschule,
- 3) eine Gewerkschule mit Kursen für Hausarbeit, Stille-
aufzucht und Turnen.

Die Hörsche Schulstaltungs- und Gewerkschule für Mädchen ist in
der Klosterstraße 9 untergebracht worden.

In demselben Jahr, in welchem Brief seine Evangel.-
Erziehungs- und Lebensschule, wurde in Göttingen eine Seminar
für Kindergärtnerinnen gegründet, um darin Lehrende für die
göttinger Kindergärten, die in Göttingen und in allen größeren Orten
der Umgebung eingerichtet werden sollen, herzubilden.

Um dem Bildungsbedürfnis der Landbevölkerung =
dieser Bevölkerung mitzugedenken, hat die Landbevölkerung =
Kommission der Provinz Tübingen in mehreren Orten der Provinz „Land-
bevölkerungsschulen“, auf „Bauernschulen“ genannt, eingerichtet. Hier
sollen Bauernkinder die für ihren dinstigen Beruf notwendigen
wissenschaftliche Fortbildung erhalten und Bauernkinder durch
gottliche und menschliche Unterricht für den Beruf der bürgerlichen
Berufswelt vorbereitet werden. Auf in Göttingen wurde eine solche
Schule eingerichtet und zuerst im Gebäude der Schule Evangel. -
untergebracht. Auf einigen Jahren wurde sie in ein eigenes

glühende und eine Beschäftigungsorte für nicht mehr pflichtfähige
Blinde. Diese Menschen werden für erzogen und unterrichtet und
erhalten, Anleitung zu solchen Tätigkeiten (Arbeitsformen, Trilerei,
Lichtschneiderei, Flechterei, verschiedene Handarbeiten), welche sie in der
Hand setzen, sich nützlich zu beschäftigen und ihren Unterhalt ganz
oder teilweise selbst zu verdienen.

Auf für die Anstalt wurde durch die Stadt Halle
gefragt. Im Jahre 1833 erhielt der Lehrer Eisenbrunn von der königlichen
Inspektion den Auftrag, Anstalt für die Stadt zu unter-
richten. Er wählte in seiner Arbeit durch den Lehrer Blotz abgelehnt,
der die Anstalt zuerst unterrichtete in einem Abzugszimmer er-
hielt, später aber ein Schulzimmer im Hauptgebäude bekam. Eine
Erkundung machte es Blotz möglich, 1844 auf dem Jagersplatz ein
Grundstück zu übernehmen, in dem nach einigen Jahren 45 Anstalt-
räume von Blotz, fünf Lehrer, vier Lehrerinnen, einen Gärtner
und einen Schreiber unterrichten konnten. Im Jahre 1856 schloß die
Provinzialverwaltung mit Blotz einen Vertrag ab und übernahm,
ebenfalls gepachtet, das Grundstück auf dem Jagersplatz unter
der Bedingung, daß Halle für immer Sitz einer Provinzial-Anstalt-
stimmungsanstalt bleiben solle. Inzwischen hat die Anstalt an
der Halle das alte Gebäude ein neues, schon fertig erhalten.

Es ist begreiflich, daß eine Stadt von über
200 000 Einwohnern neben der öffentlichen Schulen auch zahl-
reiche Privatschulen besitzt. Einige von ihnen nahmen die Schüler
auf, die keine öffentlichen Schulen besuchen wollten oder dort nicht
aufgenommen wurden. Als im Jahre 1930 der Antrag zu den
öffentlichen Schulen so groß war, daß nicht alle Schüler Aufnahme-
finden konnten, wählte man die Gesamtschule die „Martin-Luther-
Reformschule“ ins Leben zu rufen, die im Laufe der Jahre zu einer
Hochschule ausgebaut werden sollte. Aber es so weit kam, ver-
fiel die Schule der Auflösung.

Darüber hinaus wollte das „Tegitz-Abzugszimmer“ in
der Carlstraße. Es war die einzige Privatschule anerkannter Privatschule

höheren Lehranstalt für Mädchen in Halle und sollte eine stattliche Bibliothek aufzuweisen.

Von der Auflösung verflohen geblieben sind mir die sogenannten „Kassen“, jene Freischulen, welche Schüler und Schülerinnen für sämtliche Schulgebühren und für alle Klassen der höheren Lehranstalt vorweisen. Die älteste dieser Schulen ist, Dr. Hermanns „höhere Lehranstalt“, Robert = Franz = Ring 1, die im Jahre 1864 gegründet wurde. Daneben befinden sich in Halle noch die „höhere Freischule Dr. Lipp“, Grimmlstraße 14, und „Prof. Zambor's höhere Freischule“, Grimmlstraße 24.

Um besonders bedachte Mädchen aller Berufsweise zur Aufzuehung zu haben, wurde in Halle das „Abendgymnasium“ eingerichtet. Es will jenen Mädchen nicht nur das Fortkommen im eigenen Lande erleichtern, sondern auch die Möglichkeit eines auswärtigen Universitätsstudiums verschaffen.

Es gibt in Halle nun noch viele Freischulen, die auf Kontingenten gestellt sind, die staatlich anerkannte Lehranstalt für technische Assistentinnen an technischen Instituten, Mühlweg 29, bildet Köchinnen = und Laboratorinnen = Assistentinnen für technische Institute aus. „Dr. Gärtner's Freie = Fortbildung“ versteht die Ausbildung von technischen Assistentinnen für chemische Laboratorien der Industrie und Schiffbau. Ähnlich sind verfaßt die Freischulen für gewerbliche Frauen von Dr. Paul Hermann.

Unterricht in allen Hilfswissenschaften, in Kirchengeschichte und im Wappensprechen erteilen die „Konfessionellen Freischulen“ von Abbe, Jung, Loh, Elisabeth von und Helene Litten = berg.

Außerdem steht es in Halle auch nicht an Musik =, Rhythmik =, Gymnastik = und Tanzschulen.

Auf der Marktschranke wird im Jahre 1866 ein großer Markt für die Halle einen Zuwachs an Schülern von besonderer Art erfahren. Die Abbe'sche hat einige ihrer großen Freischulen nach Halle verlegt; es sind dies die Gewerbeschule, die Kunst =

verpflichtung, die Lekt = Abfassungspflicht und die Lekt = Ein-
verpflichtung. Es ist wohl eine Zeit, "Ehrliebe" der deutschen Schrift-
welt geworden.

Bei der Betrachtung der Geschichte der deutschen Lekt =
verpflichtung können wir, daß es in Halle nie an bestimmten Men-
nen gefehlt hat, die sich für die Förderung der Bildungswesen ein-
setzten. Aber eine der Hauptursachen für den Lekt =
verpflichtung immer das größte Verständnis entgegengebracht. Das beweist
die große Zahl von Büchern und philologischen Einweisungen, die in der
Halle heute in ihren Händen imfluieren. Die Hauptursachen für
sich jederzeit die Gutachten der zu ihnen gemacht, die in der deutschen
Lekt = in einem "Lekt = der deutschen Tagblatt" von 18. 5.
1883 in folgenden Worten zum Ausdruck brachte: "Hier eine sehr
angebrachte Lekt = kann sich in unüberwindlichen Schwierig-
gen der Zeit verschließen. Eine Ausgabe, die selbst sich selbst be-
freit, ist so schnell, so rational und nützlich, wie die
Aufsicht für die Erziehung der Jugend, welche in die Aufgaben
der in ihren Aufstellungen und in ihren Leistungen so
verpflichtet werden zu sein müssen."

*Sie mit großem Fleiß und gutem Verstand ver-
setzen Arbeit! Die Lekt = wird auskommen.
Einsatz gemacht wird die Lekt =, das sind
überall die Lekt =.*

Viel gut. 26. 8. 29. H.

Quellenverzeichnis.

Hof. Hofvogt von Langenst, Sigismund = Hofvogt Beschreibung des
Karlshaus und aller darin befindlichen Häuser, Kellern, Brunnen,
Bittergärten, übrigen Familien, Tieren... in einem Auszug
gedruckt, verbunden mit einigen Anmerkungen, verlegt und
fortgesetzt von Johann Ertel Hirschitz.
Teil 1 + 2. Galle, Hirschitz 1742. 1743.

Christian Gottlieb August Brunschweig in der Stadt Galle 1750 - 1835.
Herausgegeben von Hirschitz = Hofvogt Beschreibung des
Karlshaus von Langenst Hirschitz.
Galle, Hirschitz = Hirschitz 1933.

Hofvogt Dr. Grotzberg, Hofvogt in der Stadt Galle an der Karls.
Teil I, II und III. Galle an der Karls, Hirschitz in der
Hirschitz des Hirschitz. 1889. 1891. 1893.

Dr. August Baron von Hirschitz = Galle, das mittelalterliche Galle.
Band 1 und 2. Hirschitz = Hirschitz für Hirschitz und Hirschitz,
Galle v. d. H. 1925. 1929.

Lie. Dr. H. Hirschitz, das hollische Hirschitz im Mittelalter.
Hirschitz im XXIV. Band des Hirschitz = Hofvogt Zeitgeschichte
für Hirschitz und Hirschitz. Herausgegeben von Dr. H. Hirschitz.
Hirschitz = Hirschitz, Hirschitz in Hirschitz A. = G. Galle (Karls).
1936.

J. L. F. Hirschitz, Hirschitz, Hirschitz von der Hirschitz zu Galle.
Galle, 1843.

Dr. Ernst August Lohm, Programm der Lateinischen Hauptprüfungen
zu Halle für das Schuljahr 1849-1850, 1850-1851,
1861-1862. Halle, Druck des Verlags = Buchhandlung.
1850. 1851. 1862.

Dr. Bruno Mann, das Verzeichnis der in der holländischen
Schulgeschichte. Halle v. S. Verlag der Buchhandlung des
Verlags. 1900.

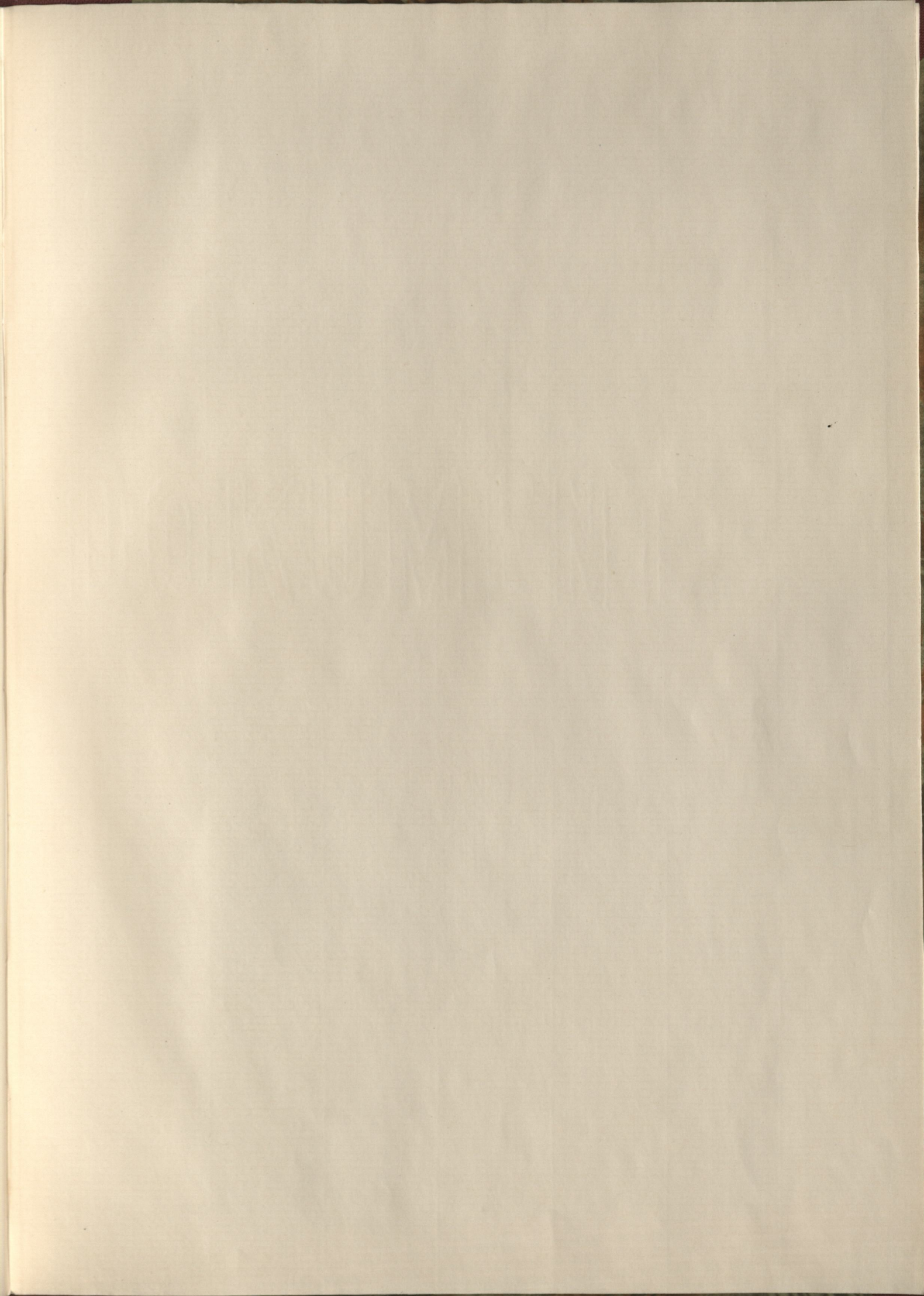
In der holländischen Schule. Herausgeber: Buchhandlung der Halle.
Gefährdung und Tod: Tümpfermännchen.
Druck: Druck und Druck, Halle.

Monatsprogramm Halle. April 1938. Herausgeber von der
holländischen Verlagsanstalt unter Mitarbeit des Buchhändlers
v. H. zu Halle und der Verlagsanstalt für die Verlagsanstalt, Druck
und Druck, Halle.

Es werden, unter der Leitung der Halle nicht benutzt
zu sein.

Halle, d. 16. 8. 1939.

Druck und Druck.



Received of the Treasurer of the
City of New York the sum of \$100.00
for the year 1900

By the City Clerk
John W. Smith

In Witness Whereof
I have hereunto set my hand and
the seal of the City of New York
this 1st day of January 1901

John W. Smith
City Clerk

John W. Smith
City Clerk

John W. Smith
City Clerk

John W. Smith
City Clerk

John W. Smith
City Clerk

